Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1.60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 137. Elbing, Freitag, 15. Juni 1894. 46. Jahrg.

Staatsanwalt und Rechtsanwalt.

In unserer Nummer 131 vom 8. Juni hatten wir den Artikel eines Berliner Correspondenten gebracht, der sich mit dem Verhältniß zwischen Staatsanwalt und Rechtsanwalt beschäftigte. Wir verfolgten mit der Veröffentlichung lediglich die Absicht, den Gegenstand zur Sprache zu bringen und aus der Anschauung des Verfassers heraus (die übrigens in ihrer Einseitigkeit doch die volksthümliche Meinung wiedergiebt), wieder einmal auf die Monopolisirung der Anklage mit ihren unerquicklichen Folge-Erscheinungen hinzuweisen. Denselben Artikel hatte am gleichen Tage auch die „Deutsche Warte" gebracht, der nun aus juristischen Kreisen eine durchaus zutreffende Entgegnung zugegangen ist, die wir auch unseren Lesern mittheilen wollen. Es wird damit die Ansicht des Verfassers und weiter Volksschichten corrigirt und damit ist auch die Absicht theilweise erreicht worden, die uns zur Veröffentlichung des genannten Artikels Veranlassung gab. Der Gewährsmann der „D. W." schreibt:

„Ich las vor einiger Zeit in einer englischen Zeitung eine Beschreibung des Hamburger Lebens, die so unglaubliche Dinge enthielt, daß ich die Möglichkeit des guten Glaubens des Erzählers erst dann annehmen konnte, als er am Schlusse des Artikels erwähnte, der Kapitän des Schiffes, mit dem er gekommen, habe ihm freundlichst als Führer gedient. Der gute Mann hatte also das Treiben in St. Pauli kennen gelernt und Alles das, was er dort gesehen hatte, betrachtete er als den Typus des Lebens der Hamburger.

Hieran wurde ich erinnert, als ich den Artikel: „Staatsanwalt und Rechtsanwalt" in der „D. W." las. Von den in einigen Sensationsprozessen zu Tage getretenen mißlichen Verhältnissen zwischen Berliner Staats- und Rechts-Anwälten schließt der Verfasser auf die Allgemeinheit und versteigt sich zu Sätzen, wie die folgenden: „Weiß man von einer neuzeitlichen Gerichtsverhandlung, in welcher Staatsanwalt und Vertheidiger sich zu Gunsten der reinen Wahrheit versöhnlich die Hände boten?" „Es giebt heute keinen gesellschaftlichen Kreis, in welchem der Staatsanwalt nicht gefürchtet wäre!" „Wie konnte aus dem Staatsanwalt jenes Schreckgespenst werden, dessen Namen man heute nur noch halblaut auszusprechen wagt?" „Wir sind unaufhörlich in Gefahr, uns vor dem Manne schützen zu müssen, den wir zu unserem Schutze eingesetzt haben." „Er setzt nur in verschwindend wenig Fällen bei Gericht durch, was er zu beantragen für seines Amtes hält."

Wo hat der Verfasser seine Erfahrungen gesammelt, die ihn solche Behauptungen als wahr erscheinen lassen? Was sind das für gesellschaftliche Kreise, die den Staatsanwalt fürchten müssen?

Die Strafprozeßordnung macht es dem Staatsanwalt zur Pflicht, nicht blos die zur Belastung, sondern auch die zur Entlastung des Beschuldigten dienenden Umstände zu ermitteln. Er ist also, namentlich im Vorverfahren, zugleich der von dem Verfasser gewünschte Vertheidiger von Amtswegen. Wie diese Vorschrift befolgt wird, zeigt ein Blick in die Kriminalstatistik, welcher ergiebt, daß nicht viel weniger Anzeigen zurückgewiesen, als Anklagen erhoben werden. Ferner: nicht der Staatsanwalt bringt die Beschuldigten auf die Anklagebank, sondern das Gericht, das jeden einzelnen Fall prüft, ob der Angeschuldigte auch hinreichend verdächtig ist. Ist der Letztere dann aber einmal auf der Anklagebank und hat er einen Vertheidiger, so ist es in der Natur der Dinge begründet, daß der Staatsanwalt den strengeren Standpunkt einnimmt und hauptsächlich das hervorhebt, was zu Lasten des Angeklagten spricht. Die falsche Auffassung, die das Publikum und auch der Verfasser des Artikels über die Thätigkeit der Staatsanwaltschaft hat, erklärt sich daraus, daß das Publikum sie blos bei dieser öffentlichen Thätigkeit im Gerichtssaal, nicht aber bei der sonstigen Arbeit sieht, die bei Weitem friedlicher und weniger „schreckgespenstisch" ist. Bei der Vertretung der Anklage in den öffentlichen Sitzungen ist aber „Schneidigkeit" des Staatsanwalts durchaus erforderlich, wenn man dies viel mißbrauchte Wort nur im richtigen Sinne auffaßt. Gewiß kann es das Rechte nicht sein, wenn „an den Schranken des Strafgerichts immer und ewig Zwei sich bekämpfen, einander bildlich in den Haaren liegen, und am liebsten nicht ruhen, ehe nicht der Gegner mit beiden Schultern den Boden berührt." Aber wenn die beiden Parteien sich vor Gericht persönliche Beleidigungen zufügen und wenn der Ton zwischen ihnen den Zuhörern peinlich wird, so sind das doch, Gott sei Dank, nur verschwindende Ausnahmen, bei denen die Schuld ursprünglich wohl auch kaum auf der Seite der Staatsanwälte gelegen hat, und sie berechtigen doch nicht zu allgemeinen Schlüssen.

Auch den Vertheidiger schildert der Verfasser des Artikels in einem glücklicherweise falschen Licht; falsch, wenn man die Regel und nicht die Ausnahme betrachtet. Von vielen Anwälten darf man doch gewiß nicht sagen, daß ihnen die Wahrheit ein Phantom sei, daß sie nichts kümmere, als das praktische Erträgniß ihrer Mühe, und noch unrichtiger ist es, diejenigen, welche „von dem aus den Mitteln des Angeschuldigten bezahlten Advokaten erwarten, daß er dem einzelnen Fall objektiv gegenübertrete", unvernünftig zu nennen.

Der Vorschlag endlich, dem Vertheidiger dieselben Befugnisse zu geben wie dem Staatsanwalt und Beide im Vorverfahren einem Richter zu unterstellen, im Hauptverfahren Beide als Funktionäre des Gerichtshofes auftreten zu lassen, kann nur als unklar und unpraktisch bezeichnet werden. Unklar namentlich in Beziehung auf die gedachte Stellung zum Gericht und unpraktisch, weil dann auch der Vertheidiger ein Beamter würde, den nach Ansicht des Verfassers Corpsburschenthum, Kastengeist, einseitiger Bildungsgang der Juristen und Hang zur Schneidigkeit wohl auch zum „Schreckgespenst" machen würden.

Die wahre Abhilfe für die in einzelnen Gerichtsverhandlungen zu Tage getretenen Mißstände ist Selbstzucht der betreffenden Beamten und Rechtsanwälte, und nöthigenfalls energisches Einschreiten der Vorgesetzten und des Ehrenrathes.

* Die Erfolge des Bundes der Landwirthe.

Letzten Sonnabend hat gleichzeitig eine Provinzialversammlung des Bundes der Landwirthe der Provinz Brandenburg und die Hauptversammlung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft stattgefunden. In der letzteren bewegte sich die Diskussion, wenn man so eine Reihe zusammenhangloser Reden nennen darf, auf den üblichen Gemeinplätzen. Die einleitende Ansprache des Herrn von Podbielski zeichnete sich durch die Energie aus, mit der gegen die Auffassung protestirt wurde, der Bund der Landwirthe verlange nach Staatshülfe. Heuchelei ist bekanntlich der Zoll, den das Laster der Tugend darbringt. Beifall fand der Redner nur da, wo er von dem Siege des Bundes über die Gegner sprach. Stürmischer Beifall erntete Herr von Plötz, als er behauptete, Fürst Bismarck wäre vielleicht Willens gewesen, den Handelsvertrag mit Rußland abzuschließen; aber einen Vertrag, wie den jetzigen, würde er niemals unterschrieben haben. Beifall fand auch die alte Phrase, die deutsche Landwirthschaft müsse wieder rentabler gemacht werden; für die Bemerkungen des Herrn von Ploetz über Erbrechts- und Verschuldungsreform schien dieses Publikum kein Verständniß zu haben. Dr. Dietrich Hahn, der sich mit seiner früheren Stellung (als Preßagent) bei der deutschen Bank und der Börsenreform beschäftigte, erntete wieder „stürmischen Beifall", als er erklärte: Auch den Auswüchsen des Terminhandels müsse ein Damm entgegengesetzt und endlich für Verstaatlichung des Getreidehandels gewirkt werden. In der zweiten Versammlung, derjenigen der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft, die durch ihre Ausstellung im Treptower Park einen glänzenden Beweis für die Lebensfähigkeit der „nothleidenden" Landwirthschaft gegeben hat, herrschte eine ziemlich gedrückte Stimmung. Gleich im Eingange des Berichtes über die Entwickelung der Landwirthschaft in der Provinz Brandenburg constatirte Amtsrath Schrader-Alt-Landsberg, daß das Interesse an der Gesellschaft abnehme. „Die Betheiligung zeige auch heute, daß der Saal für die 10 000 Mitglieder der Gesellschaft völlig ausreiche." Der Saal war nämlich zur Hälfte leer! Ferner sagte Herr Schrader: „Der Besuch der wissenschaftlichen Anstalten habe nachgelassen; es trete dabei die zu bedauernde Unterschätzung eines wissenschaftlichen Studiums von Seiten des mehr auf's Praktische gerichteten Landwirthes in die Erscheinung." Unter freundlicher Erwähnung des Miquel'schen Wortes, daß der Ertrag der übrigen Feldfrüchte mit einer weiteren Einschränkung des Kartoffelbaues zurückgehen müsse, theilte der Berichterstatter mit, die Gesellschaft habe einen Preis von 15,000 Mk. ausgesetzt für die Ermittelung einer besseren Verwerthung der Kartoffeln durch für den höchsten Norden wie für das Tropenklima haltbare Conserven. „Lebhafter Beifall" wurde auch diesem Redner nun zu Theil, als er am Schluß seines Vortrages erklärte, wir wollen nicht verzagen im Vertrauen auf die einige Kraft, im Vertrauen auf das Wort unseres Kaisers und Königs, daß der Landwirthschaft geholfen werden müsse." Nimmt man hinzu, mit welcher Entrüstung die agrarische Presse über den landwirthschaftlichen Minister von Heyden herfällt, weil er sich erlaubt hat, den Landwirthen bei der Eröffnung der Ausstellung einige schon nicht mehr ganz neue Wahrheiten zu sagen, so wird man einräumen müssen, daß die Agitation des Bundes der Landwirthe in der Demoralisirung der Landwirthe bereits Erkleckliches geleistet hat und daß, wenn das noch einige Jahre so weiter geht, ohne daß sich eine gesunde Reaction geltend macht, die Früchte dieses Giftbaums sehr bittere sein werden.

Politische Tagesschau.

Elbing, 14. Juni.

Parteiprogramm der freisinnigen Volkspartei. Der zur Prüfung und Ergänzung des Parteiprogramms eingesetzte Ausschuß hat seine Arbeiten vollendet, deren Resultate in folgender Gestalt dem Parteitag in Eisenach vorgelegt werden sollen: 1) Trennung der Schule von der Kirche; Ausbau des gesammten Unterrichts auf der Volksschule; Förderung der Fortbildungs- und Fachschulen; Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel. 2) Verbot der Erwerbsarbeit von Kindern unter 14 Jahren; Einschränkung der Arbeitszeit in Fabriken auf 48 Stunden pro Woche für jugendliche Personen bis zum Alter von 17 Jahren, auf 54 Stunden pro Woche für Arbeiterinnen, für Arbeiter Festsetzung eines Maximalarbeitstages, der für Staats- und Kommunalbetriebe zunächst auf 9 Stunden täglich, im übrigen aber nach Berufszweigen festgesetzt werden soll: unbedingte Wahrung des vollen Koalitionsrechts sowie dessen Ausdehnung auf Dienstboten und ländliche Arbeiter; Ertheilung der Korporationsrechte an Arbeiterverbände aller Art; Vermehrung der Fabrik-Inspektoren, Erweiterung ihrer Befugnisse und Errichtung einer Inspektion über die Arbeiterverhältnisse in den landwirthschaftlichen Betrieben; gründliche Revision der Arbeiterversicherungsgesetze, vornehmlich in der Richtung größerer Sicherung, stärkerer Mitwirkung und freier Bewegung der Arbeiter, auch Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung sowie Beschleunigung des Entschädigungsverfahrens. 3) Festhalten an dem Prinzip der Gewerbefreiheit; Wegräumung aller die Freiheit des Handwerks einschränkenden, es dem Großbetriebe gegenüber benachtheiligenden Zwangsbestimmungen und Innungsprivilegien aus der Gewerbeordnung; Förderung und Fortbildung des Genossenschaftswesens, namentlich der Produktiv- und Absatz-, der Credit- und Baugenossenschaften, Beschränkung der Gefängnißarbeit auf einfache Massenerzeugnisse, welche dem Handwerk keine Konkurrenz machen; Sicherstellung der Forderungen der Bauhandwerker gegenüber den Bau-Unternehmern, indem erstern ein Vorzugsrecht bei Zwangsversteigerungen eingeräumt wird und letztere unter das Handelsgesetzbuch gestellt werden. 4) Aufhebung der Fideikommisse und Verbot ihrer künftigen Errichtung; Zerschlagung der Staatsdomänen und Latifundien; Schaffung mittlerer wie kleiner Bauerngüter zum Zwecke der Erhaltung eines freien Bauernstandes. 5) Hebung von Industrie und Handel durch Beförderung des freien Austausches der Güter unter den Nationen sowie Verbilligung des Transportes von Personen und Gütern auf allen Verkehrswegen. 6) Bekämpfung der Mißstände in den Wohnungsverhältnissen. Diesem Programm ist eine Begründung beigefügt, aus dessen allgemeinem Theil wir heute nur folgende Sätze hervorheben wollen: Es ist der Fortschrittspartei seit ihrer Fusion mit den sogenannten „Sessionisten" (1884) nicht selten vorgeworfen worden, sie sei eine „Manchesterpartei", d. h., sie verwerfe überhaupt und grundsätzlich das Eingreifen des Staates in die Lebensverhältnisse, namentlich auch in die wirthschaftlichen Beziehungen der Menschen. Dieser Vorwurf hat der Partei manche früheren Anhänger entfremdet; vielleicht hat auch die Fassung des freisinnigen Programms von 1884 diesen Glauben zu stärken beigetragen, weil es die Aufgaben, welche gegenüber vielfachen, unleugbar vorhandenen sozialen Mißständen auch dem Staate unbedingt obliegen, allzu unbestimmt und kurz bezeichnet hat. Es ist daher unter nicht wenigen Anhängern des entschiedenen Liberalismus für unzweifelhaft nothwendig erkannt worden, den Standpunkt, den in obiger Beziehung die Freisinnige Volkspartei in Zukunft einzunehmen gedenkt, durch reichhaltigere Ausgestaltung dieses Theiles des Parteiprogramms deutlich zu kennzeichnen und den (oft böswilligen) Mißdeutungen die Waffen zu entreißen. Auch auf dem Boden der bestehenden Gesellschafts- und Staats-Ordnung sind Reformen zu Gunsten der besitzlosen und wenig besitzenden Volksklassen in mehrfacher Beziehung sehr wohl möglich. Es ist sowohl die Pflicht des Staates, zwischen den oft widerstreitenden Interessen der verschiedenen Bevölkerungsklassen möglichste Uebereinstimmung herbeizuführen, als auch vor Allem seine Aufgabe, das Individuum durch Erziehung und Ausbildung so zu kräftigen, daß es später auf dem Boden des gesetzmäßigen Erwerbslebens den Kampf um die Existenz mit Erfolg bestehe, nicht gelähmt werde durch die Sorge um's tägliche Brod, sondern auch befähigt — ohne Neid auf Bessergestellte — an den geistigen Gütern, an den politischen Rechten und Pflichten der Nation freudig theilzunehmen; denn die politische Freiheit ist bedingt von einem gewissen Maß wirthschaftlichen Wohlergehens und wirthschaftlicher Selbständigkeit. So hoffen wir, daß alle Mitglieder des Parteitages von der Wichtigkeit des Gegenstandes für den Fortbestand und die Zukunft der Partei sich durchdringen lassen und die obigen maßvollen Forderungen — sei es in dieser, sei es in ähnlicher Fassung — einstimmig annehmen werden. — Wir begrüßen diese Forderungen mit aufrichtiger Freude und wünschen, daß sie auf dem Parteitag ausnahmslos zur Annahme gelangen.

Der Reichsadler in Hamburg. Ein wahrer Entrüstungssturm hat sich in der Hamburger Bevölkerung über die Anbringung eines 1½ m hohen goldigen Reichsadlers als Bekrönung des jetzt freigelegten Thurmes des neuen Rathhauses erhoben; auch in der Presse weht darüber ein scharfer Wind. So hat z. B. das „Fremdenblatt" nicht weniger als 15 „Eingesandts" gebracht, in denen die Verfasser erregt die Entfernung des Reichsadlers verlangen. Sie haben aber ganz vergessen, daß der Adler schon im Modell an seiner jetzigen Stelle prangte und daß in dem Bericht der Rathhausbau-Kommission vom April 1891 ausdrücklich der Adler als Thurmspitze vorgesehen war. Auch haben sie jedenfalls keine Kenntniß davon gehabt, daß die Anbringung des Hamburger Wappens mit seinen drei Thürmen und den darüber schwebenden Sternen in solcher Höhe aus technischen Gründen kaum möglich war. Uebrigens hat das Hamburger Wappen an der vornehmsten Stelle der Vorderseite des Rathhauses, über der großen Eingangspforte, einen würdigen Platz gefunden.

Die Halligen. Minister Thielen hat sich bekanntlich in Begleitung des Geh. Oberbauraths Baensch nach Schleswig-Holstein begeben, um die Halligen zu besichtigen. Ihm haben sich angeschlossen Oberpräsident Steinmann, Geh. Regierungs-Rath Suadicani, Geheimer Regierungsrath Just, Geheimer Rath Köster und Baurath Weinreich. Wie der „Magdeb. Zeitung" mitgetheilt wird, werde voraussichtlich von einer Rettung der entfernter liegenden Halligen der unverhältnißmäßig hohen Kosten wegen endgültig Abstand genommen werden müssen. Man müsse sich darauf beschränken, die dem Festlande zunächst liegenden Halligen zu befestigen und durch Dämme mit dem Festlande zu verbinden. Die hierzu erforderlichen Vorarbeiten sind bereits im Gange.

Der Urheber der Lütticher Dynamitattentate, der angebliche Baron Ungern-Sternberg, soll in Brügge verhaftet worden sein. Wenigstens meldet das „Journal de Bruxelles" aus Brügge, daß die Polizei dort ein Individuum verhaftet habe, von dem man annehme, daß es der angebliche Baron Sternberg sei. — Wie übrigens jetzt in Rußland festgestellt ist, hat der allein als echter russischer Baron Sternberg in Frage kommende Ernst Baron Ungern-Sternberg seit Beginn d. J. Spanien nicht verlassen; derselbe sei in Gibraltar bei dem dortigen russischen Konsulat angestellt. Außerdem passe das Signalement in dem von dem Lütticher Untersuchungsrichter C. Jacques unterfertigten Steckbrief, welcher gegen den angeblichen Ernst Baron Ungern-Sternberg, der sich auch Cypran Filipowitsch alias Janoikowsky alias Janotowsky genannt haben soll, erlassen worden ist, in keiner Weise auf den wirklichen Baron Ernst Ungern-Sternberg. Es liegt also zweifellos eine Namensfälschung vor. Den Anlaß zu der verhängnißvollen Mystifikation möge der Umstand geboten haben, daß letzterem bereits vor einiger Zeit seine Legitimationspapiere abhanden gekommen seien. Darnach hat es den Anschein, als ob der „falsche" Ungern-Sternberg sich dieser Papiere bedient hat.

Ueber die Streikausschreitungen in Pensylvanien kommen noch nachträglich recht bedenkliche Berichte. Sonntag Morgen fand in Lemont, Pensylvanien, ein Kampf zwischen den Leuten des Sheriffs und einigen Ausständigen statt. Ein Arbeiter wurde getödtet und mehrere andere erhielten Verletzungen, zwei so schwere, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. In Ohio und in anderen Staaten fuhren die Ausständigen fort, die Eisenbahnbrücken zu zerstören und die Züge anzuhalten. In Alabama haben sie eine Brücke mittels Dynamit in die Luft gesprengt und in Ohio eine verbrannt. Die Ausständigen sind meistens Ausländer. Die gestern mitgetheilte Meldung von der Beilegung des Bergarbeiterausstandes in den Vereinigten Staaten gaben keine Klarheit darüber, ob die ganze Ausstandsbewegung nunmehr beendet ist, oder ob es sich nur um eine theilweise Einigung handelt. Die noch fortdauernden Meldungen von Gewaltthätigkeiten lassen fast das letztere befürchten.

In dem Streit um das belgische Schutzzollgesetz hat die Linke mit ihrer Weigerung, nach dem 12. Juni sich an der Berathung zu betheiligen, einen vorläufigen vollständigen Sieg errungen. Ein am Dienstag Vormittag abgehaltener Ministerrath beschloß, die Session zu schließen, da keine Aussicht auf die Annahme der Eingangszölle vorhanden ist, und zunächst das Schutzzollgesetz zurückzuziehen. Dementsprechend erklärte in der Deputirtenkammer der Minister des Innern, de Burlet, angesichts des Zurückziehens der Deputirten der Linken und derjenigen von Antwerpen sei jede Berathung der Kammer unmöglich; die Regierung stehe daher von der Diskussion der die Eingangszölle und die Kongoeisenbahn betreffenden, sowie aller anderen Gesetzesvorlagen ab.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 13. Juni. Das Kaiserpaar tritt in den ersten Julitagen die geplante Nordlandsreise an. — Morgen wird am Hofe der Geburtstag der Kronprinzessin Sophie von Griechenland, der Schwester des Kaisers, begangen. — Graf Caprivi hat persönlich wegen des Artikels „Seelenwanderung des Staatssekretärs Marschall" und wegen eines zweiten Artikels gegen die „Westd. Allg. Ztg." in Köln Strafantrag gestellt. Donnerstag wurden die Redakteure gerichtlich vernommen, außerdem wurden bei einer Haussuchung zahlreiche Manuskripte beschlagnahmt. — Zu dem eben versendeten Jahresbericht der „Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft" sagt die „Voss. Ztg.", für das große von der Gesellschaft investirte Capital weise der Bericht ein mehr als klägliches Ergebniß auf. Die kleineren Capitalisten warnt das Blatt entschieden an einer Betheiligung in colonialen Unternehmungen. — Der Eisenbahnminister hat die Eisenbahndirektionen zc. beauftragt, schon jetzt Vorbereitungen zu treffen, damit bei etwaigem Umsichgreifen der Cholera die erforderlichen Maßnahmen ohne Verzug durchgeführt werden können. — Die Minister des Innern und der Finanzen haben

sich bereit erklärt, ein seitens der städtischen Behörden Schneidemühl's an den Kaiser zu richtendes Immediatgesuch zu unterstützen, in welchem um Genehmigung einer Lotterie zum Besten der durch das Brunnenunglück Geschädigten gebeten wird. Der Reinertrag der Lotterie soll 300,000 Mk. betragen. — Seitens der Firma **Rudolph Hertzog** sind zum Garantiefonds für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 150,000 Mk. gezeichnet worden. — Der **Bundesrath** wird morgen die Berichte der betr. Ausschüsse über die Resolutionen des Reichstages bezüglich des Verbots der Abgabe von Waaren seitens der Konsumvereine an Nichtmitglieder und bezüglich der Veröffentlichung einer Konkursstatistik entgegennehmen. — Morgen werden dem Kaiser die Offiziere und Mannschaften, welche zur Verstärkung der Schutztruppe in Südwestafrika bestimmt sind, vorgestellt werden. Freitag erfolgt die Abreise nach Hamburg und Sonnabend die Abfahrt mit dem Dampfer „Lulu Bohlen". — Der Erlaß des Unterrichtsministers Dr. Bosse, betr. gewisse Abänderungen in den Lehrplänen der über das Ziel der Volksschulen hinausgehenden Mädchenschulen, ist jetzt zur Versendung gelangt.

* **Frankfurt a. M.,** 13. Juni. Der König von Schweden traf aus Wiesbaden heutige Mittag hier ein und reiste um 4 Uhr nach Cronberg zum Besuche Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich. Die Rückkehr erfolgt heute Abend 7 Uhr. Morgen Vormittag 8 Uhr reist König Oskar nach Berlin ab.

* **Köln**, 13. Juni. Die „Kölnische Zeitung" warnt an leitender Stelle die deutschen Blätter, die durch den Tod des Sultans von Marokko in den Vordergrund gerückte occidentale Frage zu unterschätzen. Deutschland sei es in politischer Beziehung nicht gleichgültig, wenn sich eine europäische Macht an der Straße von Gibraltar festsetze. Deutschland sei nach den neuesten Erfahrungen, welche es mit der englischen Diplomatie im Congovertrage mit Spanien bezüglich des Handelsvertrages gemacht, nicht gewillt, diesen Mächten ein besonderes Entgegenkommen zu zeigen. Es sei jetzt an der Zeit, daran zu erinnern, daß Deutschland, abgesehen von der Rücksichtnahme, die seiner Stellung in Europa gebührt, auch in der occidentalen Frage nicht mehr als „Quantité negligeable" zu behandeln sei.

Italien.

Rom, 13. Juni. Die Morgenblätter bestätigen, daß Boselli das Finanzportefeuille, Sonnino den Schatz übernimmt Damiani erhalte das Handels- und Ackerbauministerium. Nach einer Mittheilung der „Riforma" würde der König das Rücktrittsgesuch des Kabinets nicht annehmen, das letztere würde sich morgen mit einigen Veränderungen dem Parlamente wieder vorstellen.

Frankreich.

Nancy, 13. Juni. Französische Zimmergesellen, welche in der Nähe des Bahnhofes von Pagnysur-Moselle zwei deutsche Maschinisten angegriffen und mißhandelt hatten, wurden verhaftet und in das Gefängniß von Nancy gebracht. Dieselben werden wegen Verübung von Gewaltthätigkeiten gerichtlich belangt werden. Die deutschen Maschinisten haben eine Klage nicht eingereicht.

Belgien.

Brüssel, 13. Juni. In den hiesigen Hof- und offiziellen Kreisen hat der Artikel der „Köln. Ztg.", in welchem erklärt wird, daß der Kongostaat auf seine Neutralität verzichtet habe und selbst für die Folgen seiner Politik verantwortlich sei, größte Besorgniß hervorgerufen. Man nimmt an, daß dieser Artikel direct von dem deutschen Reichskanzleramt inspirirt sei. — Dem Hofe nahestehende Personen bezeichnen die Meldung von der bevorstehenden Verlobung der Prinzessin Henriette mit dem Prinzen von Orléans als verfrüht.

Von der Antwerpener Welt-Ausstellung.

Spezialbericht der „Altpreußischen Zeitung".

Nachdruck verboten.

Antwerpen, 12. Juni 1894.

Die belgische Abtheilung.

Nach Alt-Antwerpen die belgische Abtheilung — so glauben wir einer Pflicht der Höflichkeit zu genügen, wenn wir zuerst der Stadt, die uns gastfreundlich aufgenommen hat, und dann dem Lande, auf dessen Ruf sich friedlich die Vertreter aller Länder zum Wettkampf auf dem Gebiete der Kultur zusammenfanden, unsere Aufmerksamkeit schenken. Die belgische Abtheilung ist übrigens die größte und reichhaltigste der Ausstellung; es ist eine nationale in der internationalen Ausstellung. Belgien beansprucht für seine Ausstellung die Hälfte der Industriehallen, etwa 35,000 Quadratmeter, und auf diesem Flächenraum zusammengedrängt, bietet es ein möglichst treues Bild seiner Industrie, die heute eine der blühendsten Europas ist.

Durch den Haupteingang unter der so viel geschmähten Kuppel hindurch treten wir in die belgische Abtheilung ein und befinden uns direkt im Herzen des Wallonenlandes mit seinen Hochöfen, Kohlengruben und Glashütten. Vor uns meterhohe Spiegel, daneben eine Miniatur der Kohlenbergwerke von Mariemont, weiter nach rechts das Denkmal der Bierbrauer — man weiß kaum, wohin zuerst sich wenden. Das größte Interesse bietet jedoch die durchaus naturgetreue Nachbildung der Kohlenbergwerke und die dort ausgestellten Werkzeuge der Bergleute, ihre Sicherheitslampen 2c. Von den Sicherheitslampen hat manchmal der Bergmann sein Heil erwartet und sie sind leider oft die Ursache schrecklicher Katastrophen geworden. Tief unten in der Erde, Hunderte von Metern unter der Oberfläche sucht der Bergmann die der Industrie so nothwendige Steinkohle und unter beständiger Lebensgefahr muß er dem sie hütenden Berggeist seine Schätze entreißen. Wenn ihn der Fahrstuhl in die Tiefe führt, weiß er nicht, ob er noch einmal das Tageslicht erblicken wird und wir haben oft das mit trauriger Resignation von Bergarbeitern ausgesprochene Wort gehört: „Wir tragen immer unser Todtenhemd." Erst vor einem Jahr hat in Anderlues eine Explosion schlagender Wetter 260 Opfer gefordert und noch heute ruhen die Leichen von 80 dieser muthigen Männer in der Tiefe. Darum begrüßen wir auch hier alle Neuerungen und Vervollkommnungen mit der größten Genugthuung und hoffen, daß es dem menschlichen Geiste mit ihrer Hilfe gelingen wird, immer neue Wege in den Schoß der Erde zu erschließen und die dort verborgenen Reichthümer für die Menschheit nutzbar zu machen.

Von der Bergwerksabtheilung kommen wir zu derjenigen der Glas- und Krystallindustrie. Dieselbe ist eine der schönsten der letzten Ausstellungen. Von den einfachsten Artikeln bis zu den werthvollsten Kunstgegenständen ist alles dort zu finden. Die Genossenschaft der belgischen Glasfabrikanten hat nämlich eine Kollektivausstellung veranstaltet und so ein Ganzes hervorgebracht, das wirklich großartig ist und auch nicht durch das mehrfache Vorhandensein der nämlichen Gegenstände den Beschauer ermüdet. Die Fabriken von Charleroi, Val St. Lambert, St. Marie d' Oignies u. s. w. haben Produkte gesandt, die es kühn mit denjenigen der ganzen Welt aufnehmen können und die bis in die überseeischen Länder hinein der einheimischen Fabrikation eine gefährliche Konkurrenz machen. Besonders bewundert haben wir einen von St. Marie d' Oignies ausgestellten Spiegel, der durch seine Dimensionen das Staunen aller Besucher erregt.

Ein bischen weiter nach rechts stoßen wir auf die Abtheilung der belgischen Brauereien. Die Genossenschaft der Brauer hat sich ein Monument in derselben errichtet, dessen Ausführung wahrhaft kunstreich zu nennen ist. Um dieses Monument herum stehen große Tafeln, auf welchen die Namen der Aussteller eingetragen sind. Dieselben sind sehr zahlreich, denn die Bierbrauerei hat in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen. Besonders die Hauptstadt Brüssel hat sich in dieser Hinsicht hervorgethan. Die Einfuhr aus fremden Ländern, welche im Jahre 1886 noch 102,971 Hektoliter betrug, ist heute auf 57,300 zurückgegangen. Auch die Zahl der Brauereien hat bedeutend zugenommen. In den letzten 8 Jahren sind in Belgien nicht weniger als 240 neue Brauereien entstanden, die durchweg ein trinkbares Bier liefern. Die edle Braukunst wird übrigens gehörig gepflegt. In dem Universitätsstädtchen Löwen befindet sich eine Brauerschule und die großen Brauereien haben durchweg deutsche Braumeister.

Leider müssen wir neben der Ausstellung der Brauer auch diejenige der Destillateure finden, deren Aufbau von Flaschen, Fläschchen und Fäßchen nicht den angenehmsten Eindruck macht. Belgien ist nämlich ein Land, wo viel Schnaps getrunken wird, und jeder, der mit der Arbeiterwelt, besonders den Bergarbeitern, in Berührung gekommen ist, weiß, welches Unheil dieses in Flaschen mit schönen Etiketten aufbewahrte Gift unter denselben anrichtet. Indeß reißen wir uns von diesen trüben Gedanken los und begeben wir uns nach dem militärischen Diorama und der Waffenausstellung!

Das Diorama hat bis jetzt von Allen, die es gesehen, ungetheiltes Lob geerntet. Es bietet uns eine Nachbildung einer Manöverscene, wie sie kaum naturgetreuer gedacht werden kann. Im Vordergrund steht eine Gruppe von Offizieren, denen sich eine Stafette mit einer Depesche nähert. Rechts von der Gruppe schreibt ein Offizier an einem alten wackligen Tisch und links, wo sich eine prachtvolle Allee ausdehnt, lagern die Soldaten im Grase, jeder mit einer anderen Arbeit beschäftigt. Etwas hinter den Offizieren steht eine Kanone und den Hintergrund bildet ein großes Gehöft. Das Ganze ist so naturgetreu wiedergegeben, daß man auf den ersten Blick glauben sollte, alle diese Gestalten müßten sich mit einem Male bewegen und auf ein Kommando in Reih und Glied stehen. Aus dem Diorama heraus treten wir in die Waffensammlung und die Ausstellung von Militäreffekten. Es mag für Belgien gar angenehm sein, alle diese fürchterlichen Kriegsgeräthschaften und diese bunten Uniformstücke gelegentlich einer Ausstellung sehen zu lassen, denn trotz der schlimmen Prophezeiungen des Generals Brialmont, auf dessen Veranlassung das Land so viele Millionen ausgegeben zur Vertheidigung seiner kaum ernstlich in Frage gestellten Neutralität, darf es noch immer hoffen, daß es beim Soldatenspielen bleiben wird und daß es den Ernstfall so bald nicht in Betracht zu ziehen haben wird. Jedenfalls sind, nach den an schweren Metallstücken nachgewiesenen Wirkungen der Geschosse zu urtheilen, diese Kanonen im Stande, denjenigen großer Länder gleich Festungen anzugreifen und zu vertheidigen, und die belgische Armee dürfte, wenn auch nicht zum gefährlichen Feind, so doch zum werthvollen Bundesgenossen werden können. Was König Leopold von dieser Waffenausstellung denkt, das wird er wohl noch Niemand mitgetheilt haben. Doch eins ist gewiß, daß er bei seinen zahlreichen Besuchen der belgischen Abtheilungen sich mehr für Kunst und Industrie interessirt hat, als für's Kriegshandwerk und daß er die Abtheilung der Waffen nur flüchtig am Eröffnungstag in Augenschein genommen hat.

Aus aller Welt.

Die Wiener Hagelkatastrophe am 7. d. M. hat auf dem Glasmarkt in Wien eine noch nicht dagewesene Situation geschaffen. Man dachte anfangs, die vorhandenen Vorräthe an Tafelglas würden für den Bedarf genügen. Die Vermuthung erwies sich jedoch als irrig — alle Vorräthe zusammengenommen, im Werthe von etwa 600,000 Mk. decken den Bedarf kaum zur Hälfte. Die 8 Minuten Hagelschauer in Wien haben 1,200,000 Mk. in die Taschen der Tafelglasfabrikanten gezaubert. Eine einzige Fabriksniederlage hat 3000 Ctr. Tafelglas verkauft. Der Preis des Tafelglases stieg infolge der riesigen Nachfrage schon am ersten Tage um 30 pCt. des Marktpreises. Eine ganze Anzahl der Fabriken in der Provinz erzeugt zur Stunde ausschließlich Tafelglas für den Wiener Platz. Alle gewerblichen Bestimmungen bezüglich der Sonntagsruhe und Nachtarbeit waren anläßlich der Katastrophe aufgehoben worden, da die Krankenhäuser und sonstige öffentliche Anstalten mit dem Einglasen der zertrümmerten Fenster nicht warten konnten. Der Preis des Fensterkitts stieg von 15 Mk. auf 30 Mk. Man veranschlagt den Kittbedarf auf 4000 Ctr., die Gesammterzeugung pro Tag erreichte ungefähr den achten Theil und konnte nicht forcirt werden, da die Kreidevorräthe zu Ende gingen.

Um eine Henne. Bei einem Picknick im Walde fing, wie aus Wien mitgetheilt wird, einer der Theilnehmer in seinem Uebermuthe eine herumlaufende Henne, welche aus einem nahen Gehöft entwichen war. Die Beute wurde geschlachtet, gebraten und frohgemuth verzehrt. Die Sache war aber nicht unbemerkt geblieben und — die ganze Gesellschaft, Herren und Damen, wurden des Diebstahls und der Diebstahlstheilnahme angeklagt und für schuldig befunden. Drei der Verurtheilten verloren infolgedessen ihre Stellen und einer, Vater von drei Kindern, erschoß sich aus Gram darüber, daß nun Schande und Elend über seine Familie hereingebrochen war. Von den verurtheilten Damen aber wurde eine von ihrem Bräutigam verlassen, weil er eine „Diebin", die im Gefängniß gesessen habe, nicht zu seiner Frau machen könne.

Als muthmaßlicher Thäter der in Halle a. S. vorgekommenen Bluttthaten ist am Dienstag Abend ein Dachdecker Wetzestein verhaftet worden, der sich schon seit Wochen der Polizeiaufsicht entzogen hat. Seine Kleidung stimmte mit derjenigen im Wesentlichen überein, die der Angreifer der Frau Dönau getragen haben soll. Wetzestein wurde der Frau Dönau, zweien ihrer Kinder und zwei Knaben, die den Attentäter in der Nähe des Siechenhauses auf der Flucht gesehen haben, gegenübergestellt und alle haben in ihm mit Bestimmtheit den Mann erkannt, der den Mordanfall in der Volksschule in der Liebenauerstraße verübt hat. Da außerdem in der Wohnung seiner Schwester, bei der er zu verkehren pflegte, eine blutbefleckte Hose gefunden wurde, so ist die Polizeiverwaltung trotz des mangelnden Geständnisses des Verhafteten überzeugt, daß sie in Wetzstein den Angreifer der Frau Dönau vor sich hat. Außerdem sind noch gewichtige Verdachtsgründe vorhanden, welche es wahrscheinlich machen, daß er auch der Mörder der Frau Becker aus Beesen ist.

Ueber einen Mordversuch wird aus Dresden berichtet: Die in einem Hause der Ziegelstraße wohnhafte und unter sittenpolizeilicher Kontrole stehende 29 Jahre alte Näherin Josefa Gläser aus Böhmen hatte in einer Wirthschaft den 19jährigen Schneidergesellen Ludwig Friedrich Hellrich kennen gelernt, der sie nachher, kurz vor Mitternacht, in ihrer Wohnung besuchte. Plötzlich überfiel er das Mädchen, drückte ihm ein Kopfkissen über das Gesicht und versetzte ihm unter dem Zurufe: „Du mußt sterben!" mit einem vorher in jener Wirthschaft entwendeten Tischmesser zwei Stiche in die rechte Brustseite, die indeß beide das Brustbein trafen und daher keine lebensgefährliche Verletzung zur Folge hatten. Trotz der flehentlichen Bitten der Gläser, von ihr abzulassen, schnitt Hellrich sie noch in den Hals. Inzwischen waren die immer schwächer werdenden Hilferufe der Gemarterten von dem im Stockwerk höher wohnenden Expedienten Voges gehört worden; dieser eilte an die Wohnung der Gläser und klingelte, worauf das Mädchen in ihrer Todesangst von dem Mordbuben sich befreite und blutüberströmt den Ausgang gewann. Während nun die Thür von außen verschlossen war, holten andere Leute einen Arzt und einen Gendarm herbei. Letzterer fand dann Hillrich im Wohnzimmer der Gläser ruhig auf dem Sopha sitzend, fesselte ihn und überlieferte ihn dem Polizeigewahrsam. H., der sich in völlig nüchternem Zustande befand, ist ein lang gewachsener, schmächtiger Mensch mit blondem, kurz geschnittenem Haar und ohne Bart. Die Gläser wurde, nachdem ihr ein Verband angelegt worden war, nach dem Stadtkrankenhause gebracht.

Kleine Chronik. Auf dem Neubau des Reichspostamts-Gebäudes an der Ecke der Leipziger und Mauerstraße in Berlin stürzten mehrere eiserne Träger aus dem zweiten in das erste Stockwerk, wo mehrere Arbeiter beschäftigt waren. Einer der letzteren wurde sofort getödtet, zwei sind sehr schwer durch Arm- und Beinbrüche, drei andere leicht verletzt worden. — Der Bäckergeselle Augustin in Stettin wurde von dem vor dem Arsenal stehenden Posten, welchen er in der Angetrunkenheit angegriffen hatte, mit dem Bajonett erstochen. Augustin verschied kurz darauf im Garnisonlazareth. — In Schönermark bei Zernitz hat sich am Sonntag eine blaue Brieftaube beim Gastwirth Seeger in ermattetem Zustande eingefunden. Zeichen: ein Ring am Bein, gezeichnet E. L. L. 12. 93; ferner an den Flugfedern Stempel: Fernsprecher Amt VI. 3882, L. Naumann, Stralauerstraße 52. Flügelnummer: 292, Karlstr. 20. Die Taube wird bis zur Abholung sorgfältig gepflegt.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 14. Juni. Gestern Vormittag fand die Abreise der auf der Schichauschen Werft in Danzig erbauten Kreuzer-Corvette „Gefion" von ihrem durch Fahnen festlich geschmückten Erbauungsplatz nach Kiel statt. Die für die Ueberführung des Schiffes festgestellten Formalitäten wurden innegehalten. An Bord des Schiffes befand sich die Abnahmecommission, ferner die Herren Oberingenieur Ziese, Director Topp und Capitän Schmidt. Das Schiff fuhr zunächst auf die Rhede von Neufahrwasser, machte von dort aus in der Bucht bis 6 Uhr Nachmittags Probefahrten und dampfte dann nach Kiel ab. (D. Z.)

Danzig, 13. Juni. In der gestrigen Versammlung der Baugewerksmeister und Baugewerbetreibenden wurde zunächst bezüglich des durch Vermittelung des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Baumbach dem Vorstande der Bau-Innung zugegangenen Antrages der Lohnkommission der Zimmerleute auf Gewährung eines Minimalstundenlohnes von 38 Pf. in Rücksicht auf die Beschlüsse der Hauptversammlung vom 23. Mai cr., nach welchen die Bewilligung des Minimallohnsatzes vorweg, jede Vermittelung durch Dritte abgelehnt wurde, einstimmig Uebergang zur Tagesordnung beschlossen. In die Lohnkommission wurden die bereits früher dieser Commission angehörigen Baugewerksmeister wieder- und als Ersatzmänner die Herren Maurermeister Wendt und Zimmermeister Scheibler neugewählt. Demnächst beschloß die Versammlung einstimmig, den Streik der Zimmergesellen Danzigs als beendigt anzusehen, die regelmäßigen Commissionssitzungen und auch die Hauptversammlungen fernerhin nicht mehr abzuhalten und nunmehr wiederum die Vertretung der Interessen der Baugewerksmeister und Baugewerbetreibenden Danzigs dem Vorstande der Bau-Innung bezw. der Lohncommission zu übertragen. Der Beschluß vom 23. Mai cr., nach welchem sowohl Flugblätter als auch Zeitungsreferate seitens der Baugewerksmeister und Baugewerbetreibenden unerwidert bleiben sollen, soll auch für die Folge aufrecht erhalten werden. Es wurde ferner mitgetheilt, daß nach den vorliegenden Depeschen das Eintreffen fremdländischer Zimmerleute Ende dieser oder Anfang nächster Woche zu erwarten sei.

§ **Aus der Danziger Niederung**, 13. Juni. Das schon seit einiger Zeit anhaltende Regenwetter setzt hier die Landwirthe, besonders diejenigen, welche bereits mit dem Mähen der Kleefelder und Wiesen begonnen haben, in große Besorgniß. Für Kartoffeln, die gegenwärtig junge Knollen ansetzen, sowie für Futter- und Zuckerrüben ist der bis dahin gefallene Regen noch immer günstig gewesen, dagegen aber für die Lehmländereien schon bereits zu viel, denn der lehmige Acker vermag die hier in den letzten Tagen niedergegangene Nässe kaum mehr aufzunehmen. Im Allgemeinen sind die Ländereien schon für einige Wochen durch die gegenwärtige Nässe vollständig befriedigend befeuchtet und es wäre somit schon hohe Zeit, daß der Regen aufhört. — Der in der Baracke bei Plehnendorf unter Quarantäne gestellte Flößer Jarnow befindet sich auf dem Wege der Besserung und falls J. nicht einen Rückfall erleidet, ist die größte Hoffnung vorhanden, daß er bald als genesen entlassen werden kann.

Berent, 12. Juni. Im Dorfe Izzmianen ist in der vergangenen Nacht die Stallung des Besitzers Schultz daselbst abgebrannt und es sind in den Flammen 21 Schafe umgekommen. Wie man hört, soll das Feuer durch fahrlässige Brandstiftung ausgekommen sein. Die Vertretung der Central-Bodencreditgesellschaft zu Berlin für den Kreis Berent ist dem Kaufmann Caspary hier vom 1. Juli ab übertragen worden. Bisher verwaltete die Agentur Kreisbaumeister Kabel.

Ostrowo, 12. Juni. Unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtsrathes Dr. Rode aus Posen begann heute die Schwurgerichtsverhandlung gegen den der Ermordung des Försters Densch in der Szelejewoer Forst beschuldigten Mühlenpächter Tiedemann und den Wirth Nawrotzki. Am 22 Oktober v. Js. begab sich der Förster Densch, der Wilddiebe in der Forst vermuthete, dorthin. Da er nicht wiederkehrte, ging seine Frau mit Bekannten auf die Suche und fand den Leichnam ihres erschossenen Mannes in einem Gebüsch versteckt. An dem Orte wurden zwei Stückchen Papier gefunden, auf welchen der Name „Tiede" und „mann" angegeben war. Dieser Umstand führte zur Ermittelung des Mörders, des Mühlenpächters Tiedemann. Am 23. Oktober erfolgte daraufhin die Verhaftung desselben. Anfänglich bekundete Tiedemann bei seiner Vernehmung in Koschmin, er sei mit Nawrotzki gemeinsam auf Wilddieberei gewesen, habe einen Hasen geschossen, und als er im Begriff stand, einen zweiten zu schießen, sei Densch hinterrücks auf ihn zugekommen, habe ihn an den Kragen gefaßt und auch sein Gewehr ergriffen, und es sei, da der Förster seinem Bitten, ihn doch frei zu lassen, nicht nachgegeben habe, zu einem heftigen Ringen zwischen ihm und Densch gekommen, bei welcher Gelegenheit der Förster tödtlich verwundet worden sei. Diese Aussage erschien von vornherein unwahrscheinlich, da die Schüsse, die den Densch getroffen haben, von der Seite abgegeben worden sind. Daraufhin gab Tiedemann ein anderes Geständniß ab, auf Grund dessen die Anklage wegen Mordes gegen Nawrotzki, der bisher nur als Zeuge aufgetreten war, erhoben wurde. Nach diesem Geständniß wurde er von dem Förster erfaßt, und als er mit ihm in's Ringen kam, gab plötzlich Nawrotzki zwei Schüsse auf Densch ab, worauf dieser todt zu Boden fiel. Darauf hätten beide den Leichnam in ein Dickicht getragen, wo er gefunden wurde. Den Hasen und die Jagdtasche hätten sie im Felde vergraben, um die Sache möglichst zu verheimlichen. Nach der Blutthat seien sie auf die Tiedemann'sche Mühle gegangen, und hier hätten sie abgemacht, daß Tiedemann, falls die Sache ruchbar werden sollte, die Schuld ganz auf sich nehmen solle, damit nicht beide bestraft würden. Nawrotzki habe ihm hierfür als Entschädigung 2000 Mk. versprochen. Auf Grund dieser Abmachung habe er, Tiedemann, bei seinen ersten Vernehmungen den Sachverhalt auch so angegeben, wie ihn der Hauptangeklagte Nawrotzki auch jetzt noch bei der Hauptverhandlung schildert. Keiner der Angeklagten will sonach die verhängnißvollen Schüsse abgefeuert haben, und so stehen ihre Aussagen in vollstem Widerspruche zu einander. Diesen zu lösen, bleibt der nunmehr folgenden Beweisaufnahme, für welche 38 Zeugen und 6 Sachverständige geladen sind, vorbehalten.

Thorn, 12. Juni. Der kommandirende General des 17. Armeekorps Lentze ist zur Inspicirung hier eingetroffen. — Fräulein Endemann hat dem städtischen Museum ein Aquarell-Porträt des Jesuitenpaters Marczewski überwiesen, welcher beim Thorner Blutbade 1724 eine hervorragende Rolle spielte. Pater Marczewski starb nach Wernicke am 8. Dezember 1745 in einem Alter von 86 Jahren. „Sein Zustand war aber," sagt Wernicke, „2 Jahre vor seinem Tode so beschaffen, daß er weder sitzen noch liegen, weder leben noch sterben konnte, und daß er endlich, um seinen brennenden Durst zu stillen, sogar die Hilfe und den Beistand derer in Anspruch nehmen mußte, die er in jener Zeit am heftigsten verfolgt hatte, z. B. des Senior Geret."

Braunsberg, 11. Juni. Daß man bei Handhabung von Schußwaffen stets nur vorsichtig zu Werke gehen soll, lehrt wieder nachstehender Vorfall, dem ein junges Menschenleben fast zum Opfer gefallen ist. In die Werkstätte des Schlossermeisters Werner war am Freitag von Herrn Rittergutsbesitzer Roszynski-Lisettendorf ein altes Vorderladegewehr zur Reparatur gesandt worden. Als am Sonnabend Nachmittag, bald nach sechs Uhr Herr Werner auf kurze Zeit seine Werkstätte verlassen hatte, machten sich die Lehrlinge daran, das Gewehr näher zu untersuchen, bei welcher Arbeit dieselben auch einige Zündhütchen verknallten, jedoch wirkungslos. Als nun der älteste Lehrling, ein Sohn des Faktors Braun, wieder ein neues Zündhütchen losdrückte, entlud sich plötzlich die Flinte, welche von früher her noch geladen gewesen sein muß, und eine ganze Schrotladung drang dem daneben stehenden Schlosserlehrling Scheifler in die rechte Seite der Brust. Mit lautem Aufschrei brach der Getroffene blutüberströmt zusammen. Es ist wenig Hoffnung auf Erhaltung des jugendlichen Lebens vorhanden.

Königsberg, 13. Juni. Auf dem Kurischen Hoff hat sich am Sonntag ein Unglücksfall ereignet. Mehrere Fischerkähne aus Grabenhof waren noch um 11 Uhr Abends auf der Fangstelle beschäftigt, als sie plötzlich von einem heftigen Wirbelwinde überrascht wurden. Das Boot des Fischerwirths Mathes kenterte, so daß die Bemannung — vier Köpfe stark — ins Haff stürzte. Während drei sofort gerettet werden konnten, war der vierte, der sechzehnjährige Fischergeselle Augustin, augenblicklich in der nächtlichen Dunkelheit nicht zu finden, und als man ihn später entdeckte und in den Kahn zog, lebte er zwar noch, verstarb aber am anderen Morgen in der Behausung seiner Eltern. — Ein auf dem Sackheim wohnender Fleischergeselle hat in vergangener Nacht den Versuch gemacht, seine erst 17jährige Braut, die Tochter eines Fuhrhalters daselbst, und sich selbst durch Revolverschüsse in den Kopf zu tödten. Beide wurden heute früh 5 Uhr in dem Vorderzimmer der Wohnung der Braut verwundet und bewußtlos liegend vorgefunden und nach dem städtischen Krankenhause geschafft. Die Verwundung des Mädchens soll gefährlicher sein, als die ihres Bräutigams, den am Leben zu erhalten Hoffnung vorhanden ist. Das Motiv der That ist unbekannt. Nahrungssorgen waren nicht vorhanden und an der Zustimmung der Eltern zur ehelichen Verbindung fehlte es auch nicht. (K. H. Z.)

Tilsit, 13. Juni. Vor einigen Tagen befand sich der Schneidermeister W. aus Stolbeck in einem Schankgeschäft in der Bahnhofstraße, um sich daselbst zu restauriren. Bald gesellte sich der Arbeiter K. zu ihm, erzählte, er wäre auch aus Stolbeck und bot ihm auf dem Rückwege seine Begleitung an. Unterwegs machte sich K. wiederholt an den Kleidern des W. zu schaffen und als letzterer zu Hause angekommen, fehlte ihm seine Taschenuhr. K. war inzwischen verschwunden. Heute nun brachte W. die Angelegenheit hier zur Anzeige. Ein Polizeibeamter, welcher den K. auf dem Bahnhofe entdeckte, nahm ihn sofort fest und bei der Durchsuchung seiner Kleider wurde die geraubte Uhr vorgefunden und dem Eigenthümer zurückgegeben. Der Dieb ist dem Justizgefängniß zugeführt.

Pillkallen, 10. Juni. Eine recht gewiegte Verbrecherbande scheint hier ihr Wesen zu treiben, da in der vergangenen Nacht schon der dritte Ladeneinbruch im Laufe von etwa 6 Wochen stattgefunden hat, ohne daß man den Dieben, die eine Menge werthvolles Gut fortgeschafft haben, hat auf die Spur kommen können. — Die hiesige Reichsbanknebenstelle soll, da sich ihr Verkehr nach Eröffnung der Bahnstrecke bedeutend gesteigert hat, in eine mit Kasseneinrichtung versehene Anstalt erweitert werden. — Der Kehrzwang, der zu vielen Prozessen und Verurtheilungen führt, ist infolge der Unzahl von Beschwerden aufgehoben worden. Der Kehrzwang hat das Gute im Gefolge, daß auch nicht ein einziges Schadenfeuer infolge Schornstein- oder Röhrenbrandes während seines 1½jährigen Bestehens im Kreise vorgekommmen ist.

Memel, 11. Juni. Mit dem 1. Juli soll hier eine neue, täglich einmal erscheinende Zeitung mit dem Titel „Memeler allgemeine Zeitung" ins Leben treten. Welche politische Richtung die Zeitung einschlagen wird, ist noch nicht bekannt geworden. — Der Ausschluß der Memel-Bajohrer Bahn an das russische Eisenbahnnetz auf Moscheiky resp. Radsiwilischki bildet nach dem Berichte der Kaufmannschaft nach wie vor die Lebensfrage unseres Platzes. Die Vortheile, welche wir von dem Abschluß des unter dem 20. März 1894 in Kraft getretenen deutsch-russischen Handesvertrages erhoffen, werden nicht ins Gewicht fallen, wenn nicht die russische Regierung auch ihre Eisenbahnübergänge in das deutsche Gebiet durch denjenigen über Moscheiky resp. Rasiwilischki zu vermehrt.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 14. Juni.

* **Muthmaßliche Witterung** für Freitag, 15. Juni: Veränderlich, kühl, vielfach Gewitter. Lebhafte Winde an den Küsten.

Ueber den Waldbestand und die Besitzverhältnisse der Forsten Preußens theilt die „Stat. Korr." auf Grund der im Jahre 1893 zum dritten Male im Deutschen Reiche vorgenommenen Erhebung der landwirthschaftlichen Bodenbenutzung folgendes mit: Die Gesammtfläche der Forsten beträgt 8,192,503 Hektar gegen 8,153,947 Hektar im Jahre 1883, so daß sich eine Zunahme von 28,558 Hektar Waldfläche ergab. Hierbei hat sich der Privatforstbesitz um 50,740 Hektar vermindert, während die Zunahme der Kron-, Staats- und Gemeindeforsten 109,283 Hektar betrug. Nach der „Stat. Korr." wird das Anwachsen der Waldfläche neben anderen forstlichen und kulturellen Gründen wesentlich darin zu suchen sein, daß die Landwirthschaft in ihrer augenblicklichen schweren Lage, besonders bei den hohen Arbeitslöhnen und den den Anbau nicht lohnenden Preisen Böden 7. und 8. Klasse an die Staatsforstverwaltung, der in den Etats größere Summen als früher zur Aufforstung zur Verfügung stehen, abgegeben hat. Die gleichen Umstände dürften die Besitzer von Privatforsten veranlaßt haben, Waldflächen nach dem Abtriebe der Bestände anderweit zu benutzen oder unbebaut liegen zu lassen. Im ganzen vertheilt sich der Forstbesitz auf 65,246 Hektar (0,8 pCt. der Gesammtheit) Kronforsten, 4,465,331 Hektar (30,1 pCt.) Staatsforsten, 1,024,951 Hektar (12,5 pCt.) Gemeindeforsten, 83,101 Hektar (1,0 pCt.) Stiftungsforsten, 222,364 Hektar (2,7 pCt.) Genossenschaftsforsten und 4,331,512 Hektar (52,9 pCt.) Privatforsten. Der Antheil der Kronforsten war am bedeutendsten in der Provinz Brandenburg mit 3,2 pCt., der der Staatsforsten am bedeutendsten in Ostpreußen mit 56,9 und in Westpreußen mit 55,7 pCt. Der Antheil der Gemeindeforsten beträgt in keiner der östlichen Provinzen über 8 pCt. und ist am geringsten in Posen mit 2,0 pCt. Einen richtigen Ueberblick über die Bedeutung des Waldes für die einzelnen Provinzen erhält man, wenn man die Waldfläche dem Gesammtflächeninhalt gegenüberstellt. Es ergiebt sich, daß von dem gesammten Flächeninhalt der Provinz mit Wald bedeckt sind in Hessen-Nassau 39,7 pCt., in Hohenzollern 33,6, Brandenburg 33,0, Rheinland 30,8, Schlesien 28,1, Westfalen 27,9, Westpreußen 21,3, Sachsen 20,8, Pommern 20,1, Posen 19,8, Ostpreußen 17,0, Hannover 16,9 und Schleswig-Holstein 6,6 pCt.

Aufhebung des Schächtverbots. Nachdem verschiedene Gerichte das in einigen Regierungsbezirken erlassene Schächtverbot für verfassungswidrig, weil die den Juden gewährleistete Freiheit der Religionsübung beschränkend, erklärt, wurde bekanntlich diese Verordnung im Regierungsbezirk Marienwerder zuerst sistirt und dann außer Kraft gesetzt, während im Regierungsbezirk Danzig noch an mehreren kleinen Orten Strafbefehle seitens der Polizei gegen die das Schächten bewirkenden Cultusbeamten erlassen wurden. Die betroffenen jüdischen Gemeinden wandten sich in Folge dessen vor etwa Monatsfrist mit einer Vorstellung an den Minister, um deren Ueberreichung sie Herrn Abg. Rickert baten. Wie wir hören, soll jetzt die über das Tödten der Schlachtthiere unterm 9. Mai v. J. erlassene Polizei-Verordnung, nach der jedes Schlachtthier vor der Blutentleerung durch Stirnschlag zu betäuben ist, auch für den Regierungsbezirk Danzig aufgehoben worden sein. (D. Z.)

Der Regierungspräsident zu Danzig ermächtigt nach einem Inserat in heutiger Nummer sämmtliche Gewerbe-Aufsichtsbeamten im Regierungsbezirk Danzig, sowie sämmtliche Ingenieure, die dem Westpreußischen Verein zur Ueberwachung von Dampfkesseln angehören, zur Vornahme der amtlichen Prüfungen von Behältern zur Aufbewahrung und zum Transport von Gasen.

A. **Zu dem Verzeichniß der zusammenstellbaren Fahrscheinhefte** vom 1. Mai d. Js. ist soeben ein vom 15. Juni ab gültiger Nachtrag erschienen, laut welchem verschiedene Fahrscheine, so z. B. von Berlin nach Breslau, Cassel nach Berlin 2c., gestrichen, dafür aber neue Fahrscheine mit erweiterten Wegevorschriften eingefügt sind. Auch ist noch zu erwähnen, daß die Fahrscheine I. Klasse über die Strecke Magdeburg-Bitterfeld auf dieser Strecke selbst nur für die II. Wagenklasse gelten. Die Preise der Fahrscheine nach Helgoland erhöhen sich für jede Klasse um 80 Pfennige, da die Landungsgebühren gleich mit eingerechnet sind.

Verlegte Vergnügungsfahrt. Die zu Sonntag, den 17. Juni projektirte Fahrt des Kaufmännischen Vereins nach Dollstädt ist des ungünstigen Wetters wegen verschoben worden.

s. **Im Freisinnigen Verein zu Dürkheim** wählte der vollzählig versammelte Ausschuß des deutschfreisinnigen Vereins zu seinem Vorsitzenden Herrn Direktor Dr. Brunnemann. Behufs Ergänzung des Ausschusses wurde der Ersatzmann Herr Stadtrath Württemberger einberufen. Man sieht, auch in seinem neuen Wirkungskreise hat sich unser liebenwürdige Direktor die Achtung und das Vertrauen seiner Mitbürger zu erwerben gewußt.

* **Das Liederhainconcert** findet diesen Sonntag in Weingrundforst statt. Es kommen u. a. drei Gesänge mit Orchesterbegleitung und mehrere der zum Danziger Sängerfeste erwählten Lieder zum Vortrage.

Beamtenurlaub. Die preußische Staatsbahnverwaltung hat sich entschlossen, dem Beispiele anderer Zweige der Staatsverwaltung zu folgen und allen ihren abkömmlichen Beamten einen Sommerurlaub von 14 Tagen bis 3 Wochen zur Erholung zu bewilligen. Als abkömmlich gelten alle diejenigen Beamten, deren laufende Arbeiten während der Beurlaubung von den anderen Beamten mit erledigt werden können. Beamte mit einer Dienstzeit bis zu 20 Jahren können 14 Tage, solche mit einer längeren Dienstzeit 3 Wochen Urlaub erhalten, ohne das es, wie bisher, der Beibringnng einer ärztlichen Bescheinigung von der Nothwendigkeit einer Urlaubsreise bedarf.

Westpreußischer Fecht-Verein. In der vorgestern Abend unter dem Vorsitz des Hrn. Unruh in Danzig abgehaltenen Generalversammlung erstattete im Namen der Rechnungsrevisoren Hr. Jobelmann Bericht über den Vermögensbestand des Vereins, der bekanntlich seine Mittel zum Bau eines Waisenhauses sammelt. Nach demselben waren am 1. Januar d. Js. 10,734,60 Mk. in Werthpapieren und baar vorhanden. Außerdem besitzt der Verein eine nicht abgeholte Anzahl von Gewinnen der Silberlotterie, insgesammt 25 Gegenstände im Werthe von 605 Mark. Auf Antrag der Rechnungsrevisoren wurde dem Vorstande pro 1893 die Decharge ertheilt. Wie in der gestrigen Sitzung weiter festgestellt wurde, beträgt der jetzige Vermögensbestand des Vereins bereits 12,512,65 Mark. (D. Z.)

—n. **Ueber die neuen Durchgangszüge** wollen die Klagen nicht verstummen. In ihrem ganzen Glanz hat sich die neue Einrichtung der „Luxuszüge" auf der Ostbahn gelegentlich des Andranges zur Landwirthschaftlichen Ausstellung gezeigt. Die Landwirthschaftliche Ausstellung in Berlin ist am 6. Juni eröffnet worden; daß aber Tags zuvor die Landwirthe der weiten östlichen Gebiete scharenweise mit den Schnellzügen nach Berlin strömen würden, darauf war die Eisenbahnverwaltung nicht vorbereitet. Der seit dem 1. Juni auf der Strecke Eydtkuhnen-Königsberg-Berlin an Stelle des Tagesschnellzuges eingelegte Luxus- und Durchgangszug reichte mit seiner beschränkten Zahl von Plätzen für den Verkehr nicht aus. Das Publikum bestieg den Zug im Sturm und die Gänge waren schon in Elbing gefüllt mit stehenden Reisenden, die Plätze nicht mehr fanden und die in die höchste Entrüstung geriethen, wenn sie nach 2 bis 3 Stunden Stehens Platzkarten bezahlen sollten, nachdem Plätze frei geworden waren. Die Schaffner wußten sich nicht zu helfen und beriefen sich auf ihre Anweisungen. Das Gedränge auf den Gängen war beängstigend, wenn die Reisenden mit ihrem Handgepäck ein- oder ausstiegen; dazu erkämpften sich die Kellner unausgesetzt in den Gängen den Durchgang, denn bei der Wärme des Tages wurde viel getrunken. Der ganze Zug war ein Wirthshaus. Die Schaffner hielten die Thüren der Abtheile offen und ein unangenehmer Küchengeruch erfüllte den Zug, da die Küchenthür unausgesetzt offen war. Der Rauch von zahllosen Zigarren drang in die Nichtraucher- und Damenabtheile. Zum Theil wurde selbst in den Thüren der letzteren, wie eine Dame mittheilt, geraucht. Es war wahrlich kein „Luxuszug"! Von einem Charakter des Zuges als „Limited" war keine Rede und in Dirschau wurden schließlich etwa ein halbes Dutzend andere Personenwagen angehängt, deren Insassen nun keinen Zuschlag bezahlten und von alle den Streitigkeiten und Unbehaglichkeiten des „Luxuszuges" verschont blieben.

A. **Eine bedeutende Betriebserleichterung im Post-Päckereiverkehr**, die im Hinblick auf den frühzeitigen Abendschluß des Packetannahmedienstes auch die Beachtung des Publikums verdient, ist jetzt durch Verfügung der obersten Postbehörde versuchsweise zur Einführung gelangt. Bisher mußten nämlich sämmtliche aufgelieferten Packete vor ihrer Beförderung mit laufenden Nummern beklebt und diese Nummern der Reihenfolge nach eingetragen werden, um dadurch die Kontrolle über die Stückzahl zu ermöglichen. Diese Nummerneintragung soll jetzt probeweise aufgehoben werden.

Personalien. Der Landgerichtsrath Disse in Bromberg ist an das Landgericht in Bielefeld versetzt, die Gerichts-Assessoren Scheffler, Elsner und Schulz sind dem Landgericht Meseritz überwiesen. Der Kataster-Controleur Giesel aus Czarnikau ist zum Kataster-Inspector bei der Regierung zu Liegnitz ernannt und der Kataster-Assistent Günther aus Minden ist zum Kataster-Controleur in Czarnikau bestellt.

Mittel gegen Ratten. Ein einfaches, dabei für alle Hausthiere ganz unschädliches Mittel, Ratten zu fangen, besteht darin, daß man eine gewöhnliche Waschbütte stark zur Hälfte mit Wasser füllt, auf dasselbe ein bis zwei Zoll hoch Spreu schüttet und diese oben noch mit Mehl oder Kleie bestreut. Man stellt den Wasserbehälter da auf, wo sich die Ratten am häufigsten einstellen, macht ihnen durch ein Brettchen eine Brücke bis zum Rande des Behälters, in den sie hinunterspringen, dabei unter die Spreu versinken und an der Innenseite nicht heraufzuklettern vermögen. Auf diese Weise können in einer Nacht 20 bis 30 Ratten gefangen werden, die zum Theil ersaufen oder sonst leicht getödtet werden können.

Die preußischen Polizeibehörden sind angewiesen worden, diejenigen Personen, die genöthigt sind oder sich bestimmen lassen, bewegliche Sachen, wie Möbel, Hausgeräthe, Kleidungsstücke 2c., aus Abzahlungsgeschäften zu erwerben, auf das mit Beginn dieses Monats in Kraft getretene Reichsgesetz aufmerksam zu machen. Der Zweck dieses Gesetzes ist bekanntlich, die ungerechte Ausbeutung der Nothlage durch derartige Geschäfte thunlichst zu verhindern. Die Polizei soll die betr. Personen belehren, daß der Verkäufer fortan die Sachen nicht mehr einfach zurücknehmen und die Theilzahlung für verfallen erklären dürfte, wenn der Erwerber mit den versprochenen Theilzahlungen im Rückstande bleibe. Er dürfe vielmehr nur einen angemessenen Ersatz für die in Folge des Vertrages gemachten Aufwendungen für die durch den Erwerber verschuldeten Beschädigungen und eine angemessene Vergütung für den Gebrauch der Sachen in der Zwischenzeit beanspruchen. Einzelne Polizeiverwaltungen, die bereits derartige aufklärende Bekanntmachungen erlassen haben, erklären sich auch bereit, den betr. Personen, sofern sie sich in einer bedrängten Lage befinden, mit Rath und That zur Seite zu stehen, um sie vor Ausbeutung zu schützen.

Haussuchung. In der Wohnung einer bereits mehrfach vorbestraften z. Z. in Untersuchungshaft befindlichen Frauensperson fand gestern eine Haussuchung statt, bei welcher Gelegenheit eine Menge Sachen vorgefunden, die eines Nachts im April d. J. aus einem verschlossenen Stall des auf dem Aeuß. Mühlendamm wohnhaften Arbeiter K. gestohlen worden sind.

Vacanzenliste. Bürgermeisterstelle in Oberhausen, Gehalt 7500 Mk. — Stadtbaumeisterstelle beim Magistrat in Bielefeld, Gehalt 4540 Mk. — Amtsanwaltstelle bei der Polizei- und Communalverwaltung in Stendal. — Secretärstelle beim Magistrat in Salzwedel, Gehalt 1500—2100 Mk. — Secretärstelle (Militäranwärter) beim Magistrat in Bunzlan, Gehalt 1800—2500 Mk. Antritt 1. Oktober. — Verwaltungssecretärstelle beim Amt Stockum, Westfalen, Gehalt 1500 Mk. — Polizeisecretärstelle bei der Polizeiverwaltung in St. Johann a. d. Saar, Gehalt 1200—1800 Mk. und 200 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Secretärstelle beim Magistrat in Spandau, Gehalt 2000—3000 Mk. Bureaugehilfenstelle beim Landrathsamt in Itzehoe, Gehalt 1400 Mk. — Polizeicommissariusstelle in Aken, Gehalt 1500—1800 Mk. — Polizeisergeantenstelle beim Magistrat in Erfurt, Gehalt 1200—1600 Mk. und freie Dienstkleidung. — Rohrmeisterstelle (Gasrohrlegung) beim Magistrat in Charlottenburg, Gehalt 1600—2650 Mk. — Kreischausseeaufseherstelle beim Kreisausschuß des Landkreises Münster, Gehalt 1080 Mk., 180 Mk. Zehrkosten und Kleidergelder. — Bureauassistentenstelle beim Oberbürgermeisteramt Coblenz, Gehalt 1600—2250 Mk. — Bureaugehilfenstelle beim Kreisausschuß in Templin, Gehalt 1200 Mk. — Leiter der höheren Stadtschule in Oeynhausen, Anfangsgehalt 3000 Mk. Antritt 1. Oktober cr. — Lehrerstelle am Progymnasium in Eupen bei Aachen, Anfangsgehalt 2000 Mk. und den ortsüblichen Wohnungsgeldzuschuß. — Organisten- und Lehrerstelle in Tangermünde, Diensteinkommen einschließlich Wohnungs- und Feuerungs-Entschädigung 2085 Mk. Antritt 1. Oktober. — Lehrerstelle an der städtischen Knabenmittelschule in Aschersleben, Gehalt 1300 bis 2700 Mk. — Lehrerstelle an der Volksschule in Stennert, Gehalt 1200—1700 Mk. und Dienstwohnung oder Miethsentschädigung. — Hilfslehrerstelle am städt. Gymnasium in Stendal. Antritt 1. August. — Bautechnikerstelle beim königl. Regierungs-Baumeister in Geestemünde. — Regierungs-Baumeister- oder Regierungs-Bauführerstelle bei der Garnisonbau-Inspection in Straßburg i. E. — Regierungs-Baumeister- eder Technikerstelle beim Magistrat in Posen. — Ingenieurstelle beim Stadtbauamt in Altona. — Bautechnikerstelle bei der königl. Eisenbahnbau-Inspection in Greifswald. — Regierungs-Baumeister- oder Ingenieurstellen bei der großherzoglichen General-Eisenbahn-Inspection in Schwerin in Mecklenburg. — Lehrerstellen an der Maschinenbauschule für Werkmeister beim Vorstand der gewerblichen Lehranstalten in Magdeburg. — Bautechniker beim Garnisonbauamt in Hannover. — Regierungs-Baumeister- und zwei Bautechnikerstellen bei der Garnison-Bauinspection in Spandau. — Landmessergehilfenstelle bei der königl. Wasserbau-Inspection in Tilsit. — Zwei Lehrerstellen an der Baugewerksschule zu Eckernförde. — Bautechnikerstelle beim königlichen Baurath in Fulda. — Stadt-Baumeistersterstelle beim Magistrat in Kalk. — Bauassistentenstelle beim Stadtrath in Reichenbach. — Eine Bauführerstelle und eine technische Revisorstelle beim Stadtrath in Mannheim. — Technikerstelle beim Kreisbaumeister in Marggrabowo. — Bautechnikerstelle bei der Direction der städtischen Gas- und Wasserwerke in Kiel. — Zeichnerstelle beim Kreisbaumeister in Guben. — Bautechniker- und eine Bauaufseherstelle beim Stadtbaumeister in Markirch Ober-Elsaß. — Bauaufseherstelle bei der Landesbau-Inspection in Lüneburg.

ä **Besitzwechsel.** Der hiesige Bauunternehmer Eduard Daniel hat sein Haus Innern Georgendamm Nr. 13 für 16,000 Mk. an Frau Rentiere Tietz hierselbst verkauft. — Das den Erben des Ziegelmeisters August Wenig in Pangritz-Colonie gehörige Ziegeleigrundstück wurde heute im Zwangswege vor dem hiesigen königlichen Amtsgerichte meistbietend verkauft. Meistbietender blieb mit 9050 Mk. der hiesige Kaufmann Gustav Ehrlich als Gläubiger.

*** **Verhaftung**. Ein auswärtiger Arbeiter wurde gestern Nachmittag hier verhaftet, weil er im Verdacht steht, einen kurzen Geh-Pelz gestohlen zu haben, den er gestern hier zu versilbern suchte, ohne sich über den rechtmäßigen Erwerb desselben ausweisen zu können.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 14. Juni.

Der Arbeiter Johann Lokowski ist geständig, in der Nacht zum 27. November einem Besitzer in Trampenau aus dem offenen Stalle einen Schimmelwallach im Werthe von 750 Mk. und einen Sattel im Werthe von 30 Mk. entwendet, ferner zu Altmark aus einem geschlossenen Gaststalle mittelst Einbruchs einen Wagen, aus dem Stalle ein Geschirr und Peitsche entwendet zu haben. Bereits wegen Diebstahls vorbestraft, wird Lokowski zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt. — Gleichfalls geständig ist der Arbeiter Johann Naczinski, am 1. Dezember zu Altfelde etwa 3½ Meter Gurte und am 2. Dezember zu Marienburg einen Schirm entwendet zu haben. Als Strafe wird auf 4 Monate Gefängniß erkannt. — Der Schmiedegeselle Theodor Lehmann von hier griff am 18. Mai einen anderen Arbeiter mit einem Messer an und verletzte denselben nicht unerheblich, ebenso stach er nach einem zweiten Arbeiter, ohne denselben jedoch zu treffen. Der rohe Patron wird zu 9 Monaten Gefängniß und 3 Wochen Haft verurtheilt. — Die Arbeiter Johann Witzki, Jakob Genifske und dessen Ehefrau Maria, ferner der Arbeiter Franz Kreutner sind angeklagt und geständig, im Winter 1893/94 dem Kaufmann Zimmermann zu Neuteich in 3 Fällen Eßwaaren aller Art, Kleiderbürsten, Besen, Wäsche 2c. mittelst Nachschlüssels entwendet zu haben; die Ehefrau Genifske wird der Hehlerei beschuldigt. Der Gerichtshof erkennt gegen Witzki, der bereits wegen Diebstahls vorbestraft ist, auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus, gegen Jakob Genifske auf 1 Jahr, Franz Kreutner zu 9 Monate und Frau Maria Genifske auf 14 Tage Gefängniß.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung."

Rom, 14. Juni. Entgegen den in letzter Zeit gebrachten Meldungen verlautet, daß die russische Regierung das für die katholischen Priester bestehende Verbot, ohne besondere kaiserliche Bewilligung ad limina **zu erscheinen, nicht aufgehoben hat.**

Rom, 14. Juni. Dem „Matino" zufolge bestehen zwischen Crispi und dem König Humbert gespannte Beziehungen, denen auch die lange Dauer der jetzigen Krisis zugeschrieben wird. — Der „Essercito" dementirt die Meldung, daß der König die Armeekorpskommandeure einberufen habe, um sich von ihnen genau über die jetzige Stärke der Armee und deren Leistungsfähigkeit Bericht erstatten zu lassen.

Wien, 14. Juni. Aus guter Quelle verlautet, daß die bevorstehende Reise der Prinzessin Clementian von Coburg nach Petersburg den Zweck hat, die Anerkennung des Prinzen Ferdinand als Fürsten von Bulgarien persönlich zu betreiben und dem Zaren zu diesem Behufe eine Militärkonvention mit Rußland anzubieten.

Graz, 14. Juni. Aus Tirol und dem Salzburgischen wird starker Schneefall gemeldet.

Toulon, 14. Juni. Die Marinebehörde hat die Beurlaubung von Offizieren und Mannschaften sämmtlicher Schiffe des algierischen Geschwaders untersagt.

Petersburg, 14. Juni. Einige Blätter bestreben sich, der deutschen Diplomatie für die Ministerkrisis in Sofia sowohl, als für die Vorgänge in Rom, Budapest und Belgrad die moralische Verantwortung zuzuschieben. Die Zeitung „Synoteschestiva" beschuldigt Deutschland der Parteinahme für Stambulow, den es zum Werkzeuge der russenfeindlichen Politik auf der Balkanhalbinsel macht. Der deutsche Generalkonsul in Sofia habe stets eine zweideutige Haltung gezeigt, sobald er pflichtmäßig die Interessen Rußlands wahren sollte.

Madrid, 14. Juni. Der Kriegsminister hat alle beurlaubten Offiziere und Soldaten, welche dem II. Armeekorps in Andalusien angehören, einberufen.

Madrid, 14. Juni. Nach einer Meldung aus Tanger hat der Onkel des jungen Sultans Ansprüche auf den marokkanischen Thron geltend gemacht. Ein Bürgerkrig wird befürchtet.

Granada, 14. Juni. Ein heftiges Erdbeben zerstörte gestern mehrere Kirchen; zahlreiche Häuser sind unbewohnbar geworden und wurden durch die Polizei geräumt. Die Panik ist groß, die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

Börse und Handel.
Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 14. Juni, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	13./6.	14./6.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	98,75	98,80
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	98,70	98,90
Oesterreichische Goldrente	98,50	98,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	98,10	98,20
Russische Banknoten	219,65	219,55
Oesterreichische Banknoten	163,10	163,00
Deutsche Reichsanleihe	104,80	105,40
4 pCt. preußische Consols	104,80	105,25
4 pCt. Rumänier	85,70	85,80
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119,10	119,10

Produkten-Börse.

Cours vom	13./6.	14./6.
Weizen Juni	137,00	136,50
September	140,20	139,20
Roggen Juni	120,70	120,50
September	123,50	122,70
Tendenz: matt.		
Petroleum loco	18,50	18,50
Rüböl Juni	43,20	43,10
Oktober	43,20	43,10
Spiritus Juni	34,30	34,30

Königsberg, 14. Juni, 12 Uhr 58 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	52,75 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	32,25 „	Geld.

Danzig, 13. Juni. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): ruhiger.	
Umsatz: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	133—136
„ hellbunt	130
Transit hochbunt und weiß	99
„ hellbunt	96
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	135
Transit „	99
Regulirungspreis z. freien Verkehr	133
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	114
russisch-polnischer zum Transit	80
Termin Juni-Juli	115
Transit „	80
Regulirungspreis z. freien Verkehr	114
Gerste: große (660—700 g)	120
kleine (625—660 g)	100
Hafer, inländischer	125
Erbsen, inländische	120
„ Transit	80
Rübsen, inländische	180

Spiritusmarkt.

Danzig, 13. Juni. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 50,50 Br., pro April contingentirt 30,50 Br., pro April 30,50 Br., pro Juli-August 31,50 Br.

Stettin, 13. Juni. Loco ohne Faß mit 50 ℳ, Konsumsteuer 30,70 loco, ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 29,80, pro Juni —,— pro August-Sept. 31,00.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 13. Juni. Kornzucker exklusive von 92 % Rendement 12,95, neue 12,35. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 12,40. Kornzucker exkl. von 75 % Rendement 9,50. Fest. — Gemahlene Raffinade mit Faß 25,50 Melis I mit Faß 23,75. Fest.

Matjes-Heringe,
feinste Marke, „**Lochboisdale**",
empfiehlt à **20** u. **25** ₰ p. Stück
Bernh. Janzen.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 15. Juni, Abends 8 Uhr.
Sonnabend, den 16. Juni, Morgens 8½ Uhr.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Käthe Heilbronn mit dem Garteninspector Herrn Siegfried Stobbe-Insterburg.
Geboren: Kreisphysikus Herrn Dr. Wagner-Schlochau 1 T. — Herrn Walther Josephson-Insterburg 1 T.
Gestorben: Frau Johanna Leber, geb. Schiemann-Podgorz. — Königl. Major a. D. Herr Gustav Totenhoefer-Königsberg. — Herr Carl Friedr. Mentz-Insterburg.

Elbinger Standesamt.

Vom 14. Juni 1894.
Geburten: Klempner Rudolf Bäckerra 1 T. — Droschkenhalter Ferdinand Decker 1 S.
Aufgebote: Klempner Richard Hoffmann mit Bertha Schulz. — Schlosser Hermann Zehlius mit Anna Binding.

Kaufmännischer Verein.

Das anhaltend ungünstige Wetter veranlaßt uns, die für
Sonntag, den 17. d. Mts., nach Dollstädt beabsichtigte Fahrt
zu verschieben.
Weiteres durch öffentliche Bekanntmachung.
Der Vorstand.

Der
Ortsverein der Klempner und Metallarbeiter
feiert
Sonntag, den 17. Juni cr.,
sein
4. Stiftungs-Fest
im Etablissement
Schillingsbrücke.
Die Musik wird ausgeführt von der ganzen Kapelle der Königlichen Unteroffizierschule zu Marienwerder.
Anfang 3½ Uhr.
Alles Nähere die Plakate.
Es ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Zur Vornahme der amtlichen Prüfungen der Behälter zur Aufbewahrung und zum Transport von Gasen ermächtige ich hiermit in Gemäßheit des § 4 der Polizei-Verordnung über die Aufbewahrung und den Transport von Gasen vom 23. Februar d. Js. (Amtsblatt No. 16 pro 1894) folgende Personen:
1) sämmtliche Gewerbe-Aufsichtsbeamte im diesseitigen Regierungsbezirk, sowie
2) sämmtliche Ingenieure des Westpreußischen Vereins zur Ueberwachung von Dampfkesseln.

Danzig, den 2. Juni 1894.
Der Regierungs-Präsident.
J. V.:
gez. **Rahtlev.**



Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selckmann**, Friedr. Wilh.-Pl. 15.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Inn. Mühlendamm 20/21.

Damen- Kleiderstoffe liefere jed. Maaß zu Fabrikpreis.
Johannes Schulze, Greiz. Muster frei.

Maschinen-Preßtorf,
à mille **10 Mk.** ab Bruch, empfiehlt
G. Leistikow,
Neuhof per Neukirch,
Kreis Elbing.
Aufträge nehmen entgegen Frau Rentier **Bober, Georgendamm,** und Herr Rentier **Andersch, Fleischerstraße.**





Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
Markneukirchen i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke ꝛc. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste
A von Musikinstrumenten und Saiten,
B von Ziehharmonikas und Musikwerke
gratis und franko.

Vervielfältigungs-Blätter
womit Jeder ohne die geringsten Umstände 60—80 Copien in Schwarz von einem Schriftstücke oder Zeichnung nehmen kann. Billigstes Verfahren.
Keine Druckerschwärze. Keine Presse.
Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden.
Per Dtz. Octav Mk. 1,60, Quart Mk. 3.20, Folio Mk. 3.60.
Schwarze Vervielfältigungs-Tinte 80 Pf. die Flasche. — Zum Versuch senden gegen 75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Blätter und 1 kleine Flasche Tinte franco.
Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., 2, Klosterstrasse 49.

Mehr als 15000
Nummern enthalten meine Cataloge über
Musikinstrumente und Noten
aller Art.
Versandt gratis und franko.
Paul Pfretzschner,
Markneukirchen.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.** u. **1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pf.; weiße Polarfedern 2 M.** und **2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M. 50 Pfg.** und **5 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.**
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Richters Anker-Steinbaukasten.
Beim Einkauf dieser berühmten Steinbaukasten sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Kasten mit der Fabrikmarke „**Anker**" an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorräthig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrierte Preisliste senden auf Wunsch
F. Ad. Richter & Cie.
Rudolstadt (Thür); Wien, I. Nibelungeng. 4; Olten; London E.C.; New-York.

Für Rettung v. Trunksucht!

versend. Anweisung nach 18jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „**Privat-Anstalt Villa Christina** bei **Säckingen,** Baden."



Zeitungscataloge, Kostenvoranschläge gratis und franko. **Billigste Preisnotirung.** Größere Insertionsaufträge zu den niedrigsten Pauschalpreisen.
Bureau in **Danzig,** Heiligegeistgasse 13.

Eröffnung: 28. Juni 1894.
Dr. med. Lindtner's Sanatorium
(Naturheilanstalt)
Reimannsfelde bei Elbing Westpreussen.
Klimatischer Kurort seit 60 Jahren.
Das ganze Jahr geöffnet.

Am frischen Haff, von Wald umgeben, geschützt gelegen. Bequeme Verbindung mit Elbing, im Sommer auch auf dem Wasserwege.

Anwendung der physicalisch-diätetischen Heilfactoren: Diätkuren, Massage, Wasserkuren, Gymnastik, Terrainkuren, Luft- und Sonnenbäder.

Mit Ausnahme von Geisteskranken und Epileptischen werden alle geeigneten Krankheiten behandelt, insbesondere:
Fettsucht, Abmagerung, Nervenleiden, Magen- und Darmkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Lungenleiden, Nierenleiden, Gallenleiden, Zuckerkrankheit u. s. w.

Besondere Station für Kinder, die auch ohne Begleitung Erwachsener aufgenommen, verpflegt, behandelt und beaufsichtigt werden.
Prospect wird auf Verlangen zugesandt.
Fuhrwerke auf vorherige Bestellung am Bahnhof Elbing.
Adresse: **Dr. med. Lindtner, Reimannsfelde bei Lenzen.**

Ich beabsichtige im Anschluss an Dr. Lindtner's Sanatorium zu Reimannsfelde für die Sommermonate ein **Pensionat** zu errichten.
Nähere Auskunft: **Sanatorium,** Reimannsfelde bei Lenzen.
Frau Therese Lindtner.

Ein großes, reich sortirtes Lager in
Luxus- und Gebrauchswagen,
sowie in
Kutsch- und Arbeitsgeschirren, Reitzeugen, Reit- und Fahrpeitschen etc.
empfiehlt **bei billigster Preisnotirung**
Ed. Dyck, Heiligegeiststraße 42.



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.
Um bis zum **1. Juli** den **Rest** meiner **Herren-Garderobenstoffe,** sowie **Unterkleider, Damen-Regenschirme, Frisaden und Boy's, Cachenez** ꝛc. zu räumen, verkaufe ich **zu jedem nur annehmbaren Preise.**
Adalbert Meyer, Spieringstr. 20, 1 Tr.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.
billigst.

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt" mit Unterhaltungsblatt.
Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.
Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redactions-Post. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.
Beiblätter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches
Modenblatt: Statt 8 jetzt 12 Seiten umfassend. Etwa 2000 Abbildungen, Für's Haus, Gärtnerei, 14 Schnittmuster-Beilagen, **24 farbige Modenbilder,** 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.
Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 M. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. ö. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine **große Ausgabe mit allen Kupfern** unter Zugabe von **36 großen farbigen Modebildern, also im Ganzen 60,** zum Preise von 4,25 M. oder 2 Fl. 55 Kr. ö. W. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W., Potsdamerstr. 38; Wien I., Operngasse 3.

Neuheiten in **Verlobungs-, Tisch-, Menu-, Visiten-Karten**
sind eingetroffen
und empfehlen solche in prachtvollen Farbennuancen, mit und ohne Goldrand, gepressten Blumen und solchen in Lichtdruck, umgelegten Ecken etc. etc.
in vielfacher Form und Grösse
bei billiger Preislage.
Muster werden gern vorgelegt.
H. Gaartz' Buch- & Kunstdruckerei.

Freitag, den 15. d. M., bleibt mein Geschäft **bis Mittag 1 Uhr geschlossen.**
Paul Giede.

Facturen,
Rechnungen,
Memoranden,
Aviskarten,
Briefköpfe ꝛc. ꝛc.
werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.
H. Gaartz'
Elbing. **Buch- und Kunstdruckerei. Stereotypie.**

Pension Schieritz
Seebad Neukuhren.
Pensionäre finden gute Aufnahme.
Frau **Freytag,**
Königsberg i. Pr.,
Hintertragheim 24, III.

M. 9000 zum 1. September oder 1. Dezember d. J. auf erste Hypothek ohne Vermittlung zu begeben. Näheres unter **F. 300** in der Expedition dieser Zeitung.

Ein **geräumiges Haus** im Mittelp. d. Stadt, zum Möbel- ev. Restaur.-Geschäft ꝛc. sich eignend, unter günst. Beding. baldigst zu verkaufen. Näh. bei **J. Entz.**

Wohnungen zu **vermiethen** vom **1. Juli:**
Alter Markt 2 I. Etage, zwei **Vorderzimmer, möblirt; II.** Etage, **unmöblirt.**

Zwei Zimmer, ev. auch möblirt, sind per 1. Juli oder auch später zu vermiethen. Näheres **Kettenbrunnenstr. 17, I.**

Ein verheiratheter, tüchtiger
Maschinist
(gelernter Schmied)
kann sofort eintreten bei
A. Hildebrandt,
Baumgarth,
Dampfsägewerk.

Zur gefälligen Beachtung für die Reisezeit.

Diejenigen Abonnenten unserer Zeitung, welche ihr Exemplar für einige Zeit an **einem andern Orte** zu erhalten wünschen, belieben wie folgt zu verfahren:

1) **Hiesige Abonnenten** wollen unter **gleichzeitiger Zahlung der Postgebühr** die Ueberweisung ihres Exemplars an das Postamt ihres neuen Aufenthaltsortes **nur bei der unterzeichneten Expedition** beantragen. Wer seine Zeitung aus der Expedition oder einer Ausgabestelle abholen läßt, hat die Zeitungskarte während der Dauer der Abwesenheit in der Expedition zu hinterlegen.
Die **Postgebühr** für unsere Zeitung beträgt nach allen Postanstalten des Deutschen Reichs und Oesterreich-Ungarns, wenn die Ueberweisung erfolgt: im Juni **13** Pf., im Juli **40** Pf., im August **27** Pf., im September **13** Pf.

2) **Auswärtige Abonnenten** haben die **Umschreibung** ihrer Zeitung bei derjenigen **Postanstalt** zu beantragen, **durch welche sie ihr Exemplar bisher bezogen,** wobei zugleich die **Umschreibegebühr** zu entrichten ist. Dieselbe beträgt nach allen Orten des Deutschen Reichs **50** Pf., nach Oesterreich-Ungarn **1** M., gleichgiltig in welchem Monat die Umschreibung erfolgt. Einem Antrage **ohne** gleichzeitige Zahlung der **Umschreibegebühr** wird von Seiten der Post keine Folge gegeben.

Bei der Ankunft an dem neuen Aufenthaltsorte thut man gut, die **Zustellung** der Zeitung, falls man dieselbe nicht **abholen** lassen will, bei der Postanstalt zu beantragen, da dies nicht von Seiten der Expedition veranlaßt werden kann, die Postanstalten aber ohne vorherige Entrichtung des **Bestellgeldes** zur Zuschickung der Zeitung nicht **verpflichtet** sind.

Elbing, im Juni 1894.
Expedition
der „Altpreuß. Zeitung".

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 137. **Elbing, den 15. Juni.** **1894.**

Santa Clara.

Roman von B. Riedel-Ahrens.

40)

Nachdruck verboten.

„Nun, Mütterchen," sagte Lucianna einige Tage später neugierig, „Du wirst ja gar nicht fertig mit Leonie's Brief — was schreibt sie denn?"

„Ich bin einfach starr, Lucianna," entgegnete die Angeredete, ihre Brille abnehmend. „Sende doch Aurelio zu Carlos und Gonzaga, die auf den Kaffeeplantagen sind, wir müssen berathen, was hier zu thun ist."

Lucianna überflog die beschriebenen Seiten und findend, daß die Mutter Recht habe, eilte sie, den Auftrag auszuführen.

„Die arme Leonie!"

Jetzt erschienen Carlos und Gonzaga, die beide zu Pferde auf dem Felde gewesen waren.

„Was ist denn geschehen?"

„Denkt nur," begann Donna Manuela heftig erregt, was nur in den allerseltesten Fällen geschah, „Leonie ist von Marga fort und hält sich verborgen! Du lieber Gott, was müssen da für Stürme vorangegangen sein, daß sie auf den verzweifelten Entschluß verfiel. Natürlich, es sieht Margarida ähnlich, die es fertig bringt, derartig gegen ihren Mann zu handeln."

„Laß doch das, Mutter," bemerkte Carlos, „es hat alles seine Zeit. Das Schlimmste ist, daß Leonie uns keine Adresse angab, — sie bleibt auf diese Weise ja völlig unerreichbar." Gonzaga, der seine schmerzliche Beunruhigung nur mühsam zu beherrschen vermochte, rückte endlich mit dem Vorschlag heraus, nach Rio zu fahren, um nach einer Rücksprache mit Margarida die Spur der jungen Frau zu verfolgen, — doch diesem Rathe stimmte Carlos heute nach kurzem Sinnen nicht bei.

„Es wird das beste sein, ich gehe selbst, Gonzaga, meine Gegenwart ist so wie so dort nothwendig; auch erfordert der Zustand Margarida's die größte Rücksicht, ich fürchte aber, Du würdest Dich zu einer Heftigkeit hinreißen lassen, die zur Zeit vermieden werden muß."

„O," rief Dona Manuela, unwillig darüber, daß Carlos jetzt noch die Partei der herzlosen Frau nahm, „Gonzaga ist gewiß der letzte, welcher einer Dame gegenüber die nöthige Rücksicht außer Acht läßt, ich wundere mich, Carlos' daß Du nach all' dem Geschehenen noch schwach bist gegen Deine Frau."

„Ich habe meine Gründe dafür, Mutter", antwortete Carlos, während die bärtigen Lippen ein kaltes, stolzes Lächeln umspielte, „was mich gegenwärtig zu Margarida führt, ist nicht Schwäche, sondern das Resultat eines gereiften Entschlusses. Gonzaga kann ja reisen, wenn er es will, — doch auch ich habe jetzt mit meiner Frau zu sprechen und bald genug wirst Du erfahren, was ich in der traurigen Angelegenheit, die mir nachgerade ekelhaft geworden, ausgerichtet habe."

Gonzaga gab ihm Recht, — wie die Sachen zwischen den Eheleuten standen, zur Zeit war der Platz des Bruders an der Seite seiner Frau, und da beide nicht gut Santa Clara verlassen konnten, so stand er bereitwillig von seinem Plane ab.

„Daß ich Margarida Vorwürfe in betreff Leonie's machen werde, davon dürft ihr fest überzeugt sein," äußerte er schließlich, Dona Manuela's unzufriedene Miene bemerkend.

„Ja, derb muß sie es kriegen, Carlos, derbe! Die muß nun endlich fühlen, wer im Grunde Herr ist von Euch beiden."

Wieder wurde um die Lippen des jungen Mannes jenes stolze überlegene Lächeln sichtbar.

„Du kennst mich noch nicht ganz, meine Mutter, und Margarida wird ebenfalls erst jetzt erfahren, wen sie vor sich hat." — —

Marga hatte Leonie's fluchtartiges Verlassen der Villa, nachdem sich der erste Aerger über den „verrückten Einfall" gelegt, nicht allzu ernst genommen; sie glaubte fest, daß es ihre Absicht sei, nach Santa Clara zu fahren und erwartete die Nachricht ihres dortigen Eintreffens. Leonie habe von jeher eine Neigung für dergleichen überspannte Albernheiten verrathen, doch dieser verwegene Schritt beispielloser Ungezogenheit, — heimlich ihr Haus zu verlassen, um sich auf Santa Clara behaglich in's warme Nest zu setzen, sollte ihr theuer zu stehen kommen. „Im übrigen," dachte Marga, sich tröstend, „ist sie jetzt eine selbständige Frau, die schließlich thun und lassen kann, was ihr beliebt."

Eine Woche nach Leonie's Verschwinden traf Carlos in der Villa Branka ein, nachdem er seine bevorstehende Ankunft nur durch eine Postkarte angezeigt hatte.

„Was sagst Du denn zu Leonie?" fragte

Marga, etwas betroffen von der äußerst ceremoniellen Begrüßung des jungen Baron.

„Wir haben uns selbstverständlich alle sehr darüber gewundert.“

„Nicht wahr, ein unerklärliches Benehmen! Was in aller Welt gab sie denn für Gründe an, so mir nichts dir nichts nach Santa Clara abzureisen?“

Carlos' Augen richteten sich voll Befremden auf das blühende Antlitz seiner Frau.

„Leonie befindet sich nicht auf der Fazenda.“

„Nicht? Aber mein Gott, wo steckt sie denn?“

„Wir hatten einen Brief von ihr, worin sie jedoch keine Adresse angab, und deshalb hoffte ich bestimmt,“ entgegnete Carlos betonend, „daß Tu im Stande sein würdest, uns Auskunft über den Verbleib Leonie's zu geben.“

„Aber das ist in der That großartig; warum soll ich denn gerade diejenige sein, welche meine Schwester von einer kopflosen Handlung abhält?“ äußerte Marga, Zornesröthe im Gesicht. „Was schreibt sie denn eigentlich? Natürlich wurde ich bei dieser Gelegenheit in das schwärzeste Licht gestellt!“

„Durchaus nicht,“ bemerkte Carlos gelassen. „Leonie sprach nur von dem Entschluß, sich eine unabhängige Existenz gründen zu wollen, was ihr am Ende auch nicht zu verdenken ist; gewundert haben wir uns nur über die Art und Weise, wie das in's Werk gesetzt wurde, denn wir finden, bei Leonie's ausgesprochener sanfter und liebevoller Gemüthsart hätte das ganz anders geordnet werden können.“

Marga maß ihren Mann mit großen Augen, sie kam aus der Verwunderurg nicht heraus; wie verändert er sich zeigte. Und war es denkbar? In dieser unangenehmen Sache, wo doch aller Tadel allein nur Leonie treffen konnte, trat er ganz offen auf die Seite der Schwester!

„Da soll ich wohl gar an Allem schuldig sein?“ stieß sie unwillig hervor.

„Weshalb schenkt Dir Leonie so gar kein Vertrauen?“ gab Carlos statt der Antwort zurück.

Unerhört. Marga verstummte. War dieser kühl redende, gelassene Mann wirklich der einst so leidenschaftliche Carlos, der voll blinder Ergebenheit anbetend zu ihr aufgeschaut? Ein Sturm von Empfindungen bemächtigte sich ihrer und überwältigte sie plötzlich derartig, daß sie in eine Fluth von Vorwürfen, er liebe sie nicht mehr, sie sei die unglücklichste Frau von der Welt, gegen Carlos ausbrach.

Aber auch diesem Anprall hielt er gelassen stand; er berührte ihn nicht gerade angenehm, dennoch empfand er eine gewisse Genugthuung, weil dieser heftige Gefühlsausbruch seiner Frau ihm verrieth, daß sie bei weitem doch nicht so kalt und herzlos sei, wie er seit ihrer Trennung zu glauben Veranlassung gefunden.

Rücksicht auf ihr Befinden nehmend, beruhigte Carlos sie, brach vorläufig von dem Gegenstande ab und begann über etwas Anderes zu sprechen — das Größte und Wichtigste, welches zur Zeit die Gedanken Beider beschäftigte — das Kind — —

Was Leonie betraf, so stand Carlos ziemlich rathlos da, wohin sollte er die Schritte lenken? Marga hatte keine Vermuthung, nach welcher Richtung sie sich gewendet haben konnte, es lag indessen nahe, daß sie Rio nicht verlassen habe; bei einem der Verwandten befand sich die junge Frau nicht, und bei den Bekannten nachzufragen, würde nur ein unnützes Aufsehen erregt haben. Auf's Gerathewohl in der Riesenstadt nach ihr umherzuirren, mußte ein kindisches Unternehmen genannt werden, die Hülfe der Polizei aber in Anspruch zu nehmen, kam Carlos nicht einmal entfernt in den Sinn; diese würde auch das sonderbare Ansinnen, vollständig grundlos nach einer freien, unbescholtenen jungen Dame auf die Suche gehen zu sollen, ebenso entrüstet als entschieden abgelehnt haben.

Muthlos gestand sich Carlos nach einigen Tagen, daß man der Sache ihren Lauf lassen müsse, so gern er auch seiner Mutter befriedigende Nachricht über das Schicksal ihres Schützlings gesandt hätte; es blieb nur die Hoffnung, daß Leonie bald freiwillig wieder aus der Selbstverbannung heraustreten würde.

14.

Ein trüber Tag mit wolkenbedecktem Himmel, graue Regenschleier schweben um die Berge. Massig nnd dunkelgrau erstreckt sich das Meer bis zu dem weißlichen Gürtel dort, wo der Horizont sich neigt.

Im Salon geht Carlos unruhig auf und ab, ihm bangt vor der schweren Stunde Marga's; soeben ist der deutsche Arzt, Doktor Kameke, eingetroffen und befindet sich bei ihr.

Stunde auf Stunde verinnt, er steht am Fenster und blickt zerstreut in die wogenden Nebelmassen hinaus. Da tritt die Portugisin, eine ältliche, gesetzte Person, herein, auf den groben Zügen liegt es wie Rührung.

„Herr Baron . . .“

Hastig wendet Carlos sich zu ihr.

„Es ist ein Sohn — ein prächtiger, gesunder Knabe.“

Ein hochaufwallendes Gefühl von Freude und Stolz durchzitterte das Herz des jungen Vaters, als er im nächsten Augenblick sich über die Wiege neigte, in welcher der künftige Erbe von Santa Clara gebettet lag.

Die Portugisin hatte Recht, es war ein überaus kräftiges, wohlgestaltetes Kind und mit einem Gemisch von Rührung, Neugierde, Bewunderung und Zärtlichkeit betrachtete Carlos das kleine Gesichtchen, aus welchem ihm seine schwarzen Augen leuchteten; in weicher, unendlicher Liebe erschloß seine ganze Seele sich dem hülflosen Geschöpfe, mit dem die heiligsten Bande der Natur ihn verknüpften, und fest gelobte er sich, ihm ein Vater zu sein in des Wortes schönster und weitumfassendster Bedeutung.

Würde der Knabe das Bindemittel werden,

welches die zwischen den Eltern entstandene Kluft der Entfremdung versöhnend überbrückte?

Carlos wünschte heiß, daß es so werden möchte — stand doch der Hauptkampf ihm noch bevor; doch er erhoffte viel von dem mächtigen Vermittler der in Margarethe erwachten Mutterliebe, die voll Stolz und Genugthuung auf ihren prachtvollen „Jungen" blickte.

Donna Manuela hatte sofort nach dem Eintreffen der Depesche, welche die glückliche Geburt ihres ersten Enkels meldete, ihre Lieblingssklavin Marianna gesandt, eine junge, sehr kräftige und hübsche Mulattin von sanfter, liebevoller Gemüthsart, die ihr erst wenige Wochen altes schwärzliches Söhnchen mitbrachte; dieser letzte Umstand war Margarethe sehr unwillkommen, und sie beschwerte sich darüber bei Carlos, daß Marianna den kleinen farbigen Kobold nicht auf Santa Clara zurückgelassen habe, da sie zur Amme des kleinen Barons bestimmt war.

„Das ging nicht," erklärte Carlos ruhig, aber bestimmt. „Meine Mutter hat es so ganz recht gemacht. Sie kennt nämlich ihre Sklavin Marianna, — die etwas wie eine zartbesaitete Seele ist," fügte er mit einem ausdrucksvollen Lächeln hinzu, das Margarethe entzückend fand und früher nicht an ihm wahrgenommen hatte. „Die Mulattin würde vor Kummer krank werden, sobald man sie von ihrem Kinde trennen wollte und darunter hätte unser Sohn erst recht zu leiden. Sei vollständig beruhigt, diese Sklavin ist eine vorzügliche Person, die ganz genau weiß, was sie dem kleinen weißen Herrn schuldet und die sich von dem Vertrauen ihrer Herrschaft tief geehrt fühlt."

Auf diese Auseinandersetzung wußte Marga nichts zu entgegnen — allein sie mußte bald ihrem Manne Recht geben. Marianne, deren freundliches braunes Gesicht mit dem großen, tadellosen Elfenbeingebiß unausgesetzt vor Vergnügen strahlte, betrachtete in der That den kleinen weißen Baron als ein Wesen höherer Art, der alles, was schön, groß und gut, in sich vereinigte und der unendlich viel zarter und rücksichtsvoller von ihr behandelt wurde, als der eigene, weniger anziehende Negersprößling.

Als somit auch dieser Punkt zur Zufriedenheit erledigt worden, begann Marga, sich im Stillen darüber zu wundern, daß Carlos noch immer keine Silbe von ihrem Uebersiedeln nach Santa Clara erwähnte, oder ob er in Rio zu bleiben gedenke, denn zum Fortgehen seinerseits machte er bis dahin gar keine Miene; er war „ganz weg" in seinen Sohn, betrachtete ihn oft lange und entdeckte täglich neue Fortschritte, die das Kind in seiner raschen Entwickelung zeigen sollte.

Endlich eines Nachmittags, als der Knabe drei Wochen zählte und Marga, welche ihn in ihren Armen wiegte, nahe der Thür des Vorderzimmers stand, küßte Carlos den Kleinen auf die Stirn und wandte sich dann zu der jungen Mutter.

„Wir werden morgen Mittag reisen, Margarida, voraussichtlich bist Du bis dahin mit Deinen Vorbereitungen fertig?"

„Reisen — wir — wohin?" fragte sie verwundert und betroffen.

„Nun, das nenne ich eine sonderbare Frage; — wohin anders, als nach Santa Clara?"

„Wir — Du sagst wir — ich wüßte nicht, daß von meiner Abreise nach Santa Clara die Rede gewesen wäre," warf Marga ein wenig unsicher vor dem fest und forschend auf sie gerichtetem Blicke ihres Mannes ein.

„Das ist richtig. Es braucht auch von Deiner Abreise nach dort nicht weiter die Rede zu sein; im Falle Du es vorziehen solltest, hier zu bleiben, dann reise ich mit meinem Sohne und seiner Amme allein nach dort."

„Mit dem Kinde!" rief Margarethe unwillkürlich erblassend. „Aber Carlos, Du scheinst vergessen zu haben, daß das Kind zu mir gehört und bleiben muß, wo ich bin! Niemals würde ich in solche Trennung willigen!"

„Aber von dem Vater ward Dir dieselbe um so leichter", äußerte Carlos bitter. „Im übrigen", fuhr er in dem alten gleichgültigen Ton fort, „bin ich der Letzte, Deine Trennung von dem Kinde zu verlangen und sah es deshalb als selbstverständlich an, daß Du uns nach Santa Clara begleiten würdest, da ich durchaus nicht Willens bin, mich von dem kleinen Manuel zu trennen. Der Sohn gehört zum Vater — wo ich bin, ist auch sein Platz", setzte Carlos, dieselben Worte Margarethe's gebrauchend und mit jenem Lächeln, das sie jetzt empörte, hinzu.

„Und wenn ich mich nun weigere, nach Santa Clara zu gehen?"

„Dann reise ich, wie gesagt, mit dem Kinde allein."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Im Alter von 120 Jahren** starb, wie die „Magd. Zeitung" mittheilt, vor nicht langer Zeit ein griechischer Geistlicher in Trikkala in Thessalien. Während dieses langen Lebens hat er seinen Geburts- und Sterbeort nie verlassen. Daß er ein so hohes Alter erreichte, hatte er größtentheils seiner einfachen Lebensweise zu verdanken. Bis vor wenigen Jahren schlief er Sommer und Winter unter freiem Himmel, niemals trank er Wein oder weingeisthaltige Getränke außer bei der Kommunion. Auch rauchte er keinen Tabak; doch schnupfte er während einiger Jahre, gab es indessen wegen der nicht zu vermeidenden Unreinlichkeit wieder auf. Fleischgenuß erlaubte er sich selten im Jahre, seine gewöhnliche Nahrung waren Hülsenfrüchte, grüne Gemüse und Brod. Vor der Sonne erhob er sich be-

reits von seinem einfachen Lager, das immer nach Osten gerichtet war, und nur seine Pflichten als Geistlicher konnten ihn von seiner Gewohnheit, sich gegen 9 Uhr Abends zur Ruhe zu legen, abhalten. Gesicht und Gehör erhielten sich bis zu seinem Lebensende vortrefflich; er las noch bis zuletzt ohne Augengläser. Doch hatte sich in den letzten Jahren eine eigenthümliche Gedächtnißschwäche eingestellt; an Alles, was vor dieser Zeit geschehen, erinnerte er sich vorzüglich, dagegen entschwand ihm die Erinnerung an neuere Daten so vollständig, daß er oft nicht wußte, ob er schon gegessen habe und häufig entweder zweimal nach einander aß oder ganz fastete (!); dieser Umstand wird auch schließlich eine Unordnung in der Thätigkeit der Organe und dadurch sein Ende herbeigeführt haben. In seinem ganzen Leben war er nie krank gewesen und hatte nie Arzneimittel gebraucht. Er starb ohne Todeskampf, indem er die Worte lispelte: „Nun entlässest Du Deinen Diener in Frieden, o Herr!“ Ganze 99 Jahre hatte er als Geistlicher gewirkt.

— **Warum die Krinoline nicht kam.** Aus Paris schreibt man der „N. Fr. Presse“: Die Optimisten aller Länder wiegten sich in dem schönen Traume, daß es der gesunde Menschenverstand, verbunden mit dem guten Geschmacke der Pariserinnen, gewesen, die vor etwa zwei Jahren das angedrohte Wiederauftauchen der Krinoline verhinderten Dem ist nicht so, und wie dies gewöhnlich bei wichtigen historischen Ereignissen der Fall ist, bekommt man erst nach Jahresfrist, wenn sich die erregten Gemühter beruhigt haben, einen kleinen Einblick in die offiziellen, bei jenem Anlasse ausgetauschten Dokumente. In diesen aber steht es klar zu lesen, daß die Krinoline uns schon näher war, als wir dachten, daß sie aber im ernsten Geplänkel gegen eine sehr populäre Pariser Institution erlag. Das kam so. Die Pariser Omnibusse und Tramwaywagons sind mit Impériales versehen, auf welchen auch die Damen Zutritt haben. Um aber die steilen schmalen Wendeltreppen, welche auf die Impériales führen, hinan- und hinabzuklettern, muß man ziemlich gelenkig sein und darf nicht durch übermäßig voluminöse Röcke beschwert werden. Krinoline und Impérialstiege hätten sich nie und nimmer mit einander vertragen, und in einer Anwandlung von Großmuth votirten daher auch jene Damen gegen die Krinoline, die im eigenen Wagen fahren. Wohl behauptet die Pariser Legende, daß in den Tagen des zweiten Kaiserreiches, damals, als die Krinoline ihren monströsesten Umfang erreichte, eine seinerzeit vielgenannte Aristokratin trotzdem zuweilen auf der Impériale fuhr; allein erstens besaß jene Dame, wie geschichtlich festgestellt ist, einen berühmt schönen Fuß, und dann — wäre die That nicht ein Wunder, hätte man sie nicht aufbewahrt! Heute konnte man kein Kompromiß zwischen der Impériale und der Krinoline mehr finden, und so verzichtete man denn auf die letztere. Niemand hat sie vermißt, einzig die Roßhaarfabrikanten aller civilisirten Länder veranstalteten ihr zur Ehren ein kosmopolitisches Trauer-Meeting.

— **Elektrische Boote auf den Kanälen Venedigs.** In nächster Zeit schon werden die Touristen, welche die berühmte Lagunenstadt besuchen, das Vergnügen haben, ihre Ausflüge im elektrischen Boot zu machen. Die Gesellschaft, die während der Ausstellung in Chicago die elektrischen Boote auf dem inneren See der Ausstellung laufen ließ, verkaufte eine Anzahl dieser Boote an eine Actiengesellschaft, welche sie in den Kanälen Venedigs verwenden will.

— **Auch ein Heirathsgesuch.** Was für sonderbare Schreiben mitunter an Zeitungsredaktionen gelangen, dafür bietet der nachstehende, von einem Magdeburger Zigarrenmacher der „Pos. Ztg.“ zugegangene Brief einen Beleg: „Ew. Hochwohlgeboren! Ich richte die Bitte an Ihnen, ob Ew. Hochwerthe Herren mich nicht vor dem sichern Tode bewahren wollen. Ich bin das Leben müde, weil ich nicht Glück in der Liebe finden kann, wegen meiner Taubheit, deshalb habe ich heute beschlossen, mich aus der Welt zu schaffen. Wollen Sie, Hochwerther Herr, so freundlich sein und mich ein in den 20er Jahren stehendes Mädchen nachweisen? wenn auch mit Fehl. Ich schenke Ihnen dann 100 Stück Zigarren und bin Ihnen zu jeder Zeit dankbar. Da ich erst in sechs Wochen eine neue Stellung in Magdeburg Buckau bekomme, so ist es mir jetzt nicht möglich Ihnen schon heute ein Geschenk zu machen. Ich wollte es gerne thun, hier ist die Arbeit und der Lohn schlecht, aber in sechs Wochen wird es für mich wenn ich noch am Leben bin, besser. Geehrter Herr! Da ich taub bin und schon lange Zeit herumgeirrt bin, um eine Braut zu bekommen, aber alles vergebens gewesen ist. So bitte ich freundlichst meinen Brief zu beachten und Glauben zu schenken. Ich bin 26 Jahr alt Zigarrenmacher. Mit Gruß.“ (Folgt Name.)

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz
in Elbing.